

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 87 (1954-1955)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

946
L'ECOLE BERNOISE

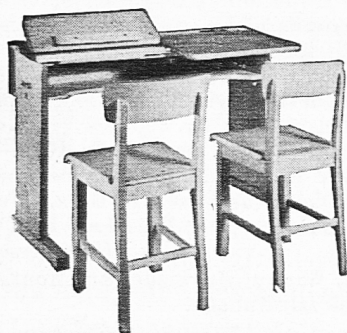
KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Schultische Wandtafeln



vorteilhaft und fachgemäss
von der Spezialfabrik

**Hunziker Söhne
Thalwil**

Schweizerische Spezialfabrik
für Schulmöbel
Gegründet 1880
Telephon 051 - 92 09 13

12

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** 7/ Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

DENZ
Clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14. Telephon 031 - 5 11 51

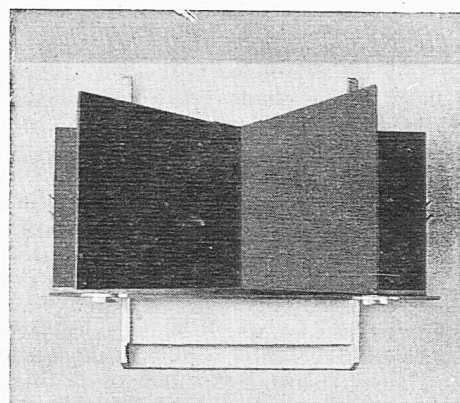
113

Alle Systeme

Beratung
kostenlos

gegründet 1911

Magazinweg 12
Telephon 2 25 33



F. Stucki, Bern Wandtafelfabrik

278

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch 12.00 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Aarwangen BLV und Bezirksversammlung Lehrerversicherung. Versammlung Mittwoch, 19. Januar, 14.15 Uhr, im Saal des Primarschulhauses in Langenthal. Referat von Herrn Professor Alder, Direktor der Lehrerversicherungskasse: Revision der Statuten und Ausführungs- und Übergangsbestimmungen. Aussprache. Wir ersuchen unsere Mitglieder, an dieser wichtigen Versammlung teilzunehmen.

Die beiden Vorstände

Sektion Bern-Land des BLV. Bis 31. Januar ersuchen wir um Einzahlung folgender Beiträge auf unser Postcheckkonto III 6377: Stellvertretungskasse pro Wintersemester für Primarlehrer Fr. 10.—, für Primarlehrerinnen Fr. 16.—, für Haushaltungslehrerinnen Fr. 16.—. Besten Dank den örtlichen Mitarbeitern für die schulhausweise Einzahlung.

Sektion Biel des BLV. Sektionsversammlung: Donnerstag, den 20. Januar, um 16.15 Uhr, in der Aula des Primarschulhauses Dufour-Ost. Traktanden: 1. Protokoll, 2. Mutationen, 3. Stellungnahme zum Bericht der 15er Kommission für Mittelschulfragen (A: Übertritt, B: Koedukation), 4. Verschiedenes.

Sektion Biel (deutsch) und Nidau der BLVK. Bezirksversammlung, Mittwoch, den 19. Januar, 14.30 Uhr, in der Aula der Handelsschule, Unionsgasse, Biel. Herr Dr. Teuscher, Vizepräsident des Verwaltungsrates, wird über die Statutenrevision orientieren.

An die **Sektionen Herzogenbuchsee und Wangen-Bipp des BLV.** Da Herr Prof. Alder unmöglich überall über die Revision der Statuten sprechen kann, werden unsere Mitglieder zu der Versammlung vom 19. Januar 14.15 Uhr im Primarschulhaus Langenthal eingeladen. Fühlungnahme der Sektionen zu späteren Veranstaltungen. *Die Präsidenten und Bezirksvorsteher*

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 2. Februar die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1954/55 auf Konto IIIa 738 einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 10.—, Primarlehrerinnen Fr. 16.—. Nach dem 2. Februar bitte Nachnahme abwarten!

Sektion Interlaken des BLV. Die Lehrkräfte der Primarstufe werden ersucht, bis am 6. Februar folgende Beiträge für die Stellvertretungskasse auf Postcheckkonto III 969 einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 10.—, Primarlehrerinnen Fr. 16.—.

Sektion Nidau des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 31. Januar auf Postcheckkonto IVa 859 nach folgender Zusammenstellung einzubezahlen:

	Sek.-Lehrer	Lehrerin	Lehrer
Stellvertretungskasse	—	16.—	10.—
Sektionsbeitrag	6.—	2.—	2.—
Heimatkundekommission	2.—	2.—	2.—
Total	8.—	20.—	14.—

Sektion Saanen des BLV. Synode, Freitag, den 21. Januar, 13.30 Uhr im Schulhaus Gstaad: 1. Jahresprogramm 1955. 2. Kollege Freiburghaus erzählt von seinen Reisen nach Skandinavien. 3. Verschiedenes.

Sektion Thun des BLV. Bezirksversammlung der BLVK. Dienstag, den 1. Februar, um 14.00 Uhr, im Café Maulbeerbaum, 1. Stock, Thun. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Erhöhung der Mitglieder- und Staatsbeiträge (Auswirkungen) 3. Statutenänderungen (Antrag der Verwaltungskommission). 4. Verschiedenes. Die Mitglieder werden ersucht, Fragen betreffend Versicherungsangelegenheiten dem Präsidenten M. Eberhard, Dufourstrasse 5, Thun, schriftlich zuzustellen. Die Namen der Fragesteller werden nicht bekanntgegeben. Einsendeschluss: Dienstag, 25. Januar: 5. Orientierungen durch den Vorstand des BLV.

Sektion Thun des BLV. Unsere Mitglieder werden gebeten, für das Wintersemester 1954/55 bis zum 5. Februar folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 3405 einzuzahlen:

	Primar-lehrer	Primar-lehrerinnen	Haush.-lehrerinnen	Mittel-lehrer
Stellvertretungskasse	10.—	16.—	16.—	
Sektionsbeitrag, II. Sem.	2.50	2.50	2.50	2.50
Total	12.50	18.50	18.50	2.50

Die Einzahlungsscheine werden an alle Schulhäuser versandt.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangsverein Bern. Samstag, 15. und Samstag, 22. Januar, 16 Uhr: Probe für Pestalozzifeier in der Aula des Progyrnasiums.

Lehrergesangsverein Biel und Umgebung. Nächste Probe: Montag, den 17. Januar, um 17 Uhr, in der Dufour-Aula.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Hauptversammlung Dienstag, 18. Januar, um 18 Uhr, im Restaurant Neuhüsli, Lotzwilstrasse, Langenthal.

Seeländischer Lehrergesangsverein. Probe Dienstag, den 18. Januar, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag, den 20. Januar, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Verband Bernischer Lehrerturnvereine. Am 5./6. Februar führen wir in Zweisimmen unsere Wintertagung durch. Ein ausführliches Programm folgt nach Meldeschluss. Zur Vermeidung von unliebsamen Verzögerungen bitte ich euch, folgende Termine genau einzuhalten:

1. Bis zum 22. Januar melden sich die Teilnehmer(-innen) bei den Präsidenten ihrer Sektionen unter Angabe der gewünschten Unterkunfts-kategorie, a) Massenlager, pro Tag Fr. 7.— bis 8.—, b) Hotel zu zirka Fr. 12.—, c) Hotel zu zirka Fr. 15.—.
2. Bis zum 25. Januar melden die Präsidenten der Sektionen die Teilnehmerzahl nach Unterkunfts-kategorien getrennt an Karl Deubelbeiss, Sekundarlehrer, technischer Leiter des LTV Obersimmental, Reidenbach i. S.

Der Abschluss einer besonders Unfallversicherung ist freiwillig. Bedingungen, bei mindestens vier Abschlüssen, pro Person: Prämie Fr. 12.20. Leistungen: Fr. 5000.— bei Tod, Fr. 10 000.— bei Invalidität; Arzt und Arznei bis Fr. 1000.—. Interessenten melden sich vor Beginn der Tagung bei Paul Herrmann, Kassier BLTV, Diesbachstrasse 21, Bern. Freie Gruppen sind ebenfalls willkommen. Der Präsident BLTV:

H. Aebersold

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen wieder am Montag, den 17. Januar, in der Pestalozzturnhalle.

LTV Emmental. Wir turnen ab 11. Januar wieder regelmässig. Unsere Hauptversammlung findet statt: Freitag, 14. Januar, 17 Uhr, in der « Ilfsbrücke » Langnau. Gäste und neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Gymnasium Burgdorf. Öffentliche Vorträge, veranstaltet von der Lehrerschaft: *Mittwoch, den 19. Januar, 20.15 Uhr*, im neuen Gymnasium, Aula: *Augusta Raurica*, mit Lichtbildern. Dr. Christian Döttling, Gymnasiallehrer, Burgdorf. Eintritt frei.

112. Promotion des Staatsseminars Hofwil-Bern. Jene Promotionskameraden, die das nicht bereits besorgt haben, werden ersucht, bis zum 20. Januar einzuzahlen: Beitrag für die Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Hofwil-Bern: Fr. 3.—; Beitrag an die Spesenkasse der 112. Promotion: Fr. —.50; zusammen: Fr. 3.50. Inkasse: Ernst W. Eggimann, Fraubrunnen, Postcheck III 23 216.

Freie Pädagogische Vereinigung. Sprachliche Sektion. Sitzung Samstag, den 22. Januar, 14 Uhr, in der Rudolf-Steiner-Schule Bern, Wabernstrasse 2, Bern. — Werner Schüpbach, Eriz: « Studien zur klassischen Walpurgisnacht » (Fortsetzung). Jedermann ist eingeladen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Colloquium in Bern, Hotel Post, Neugasse 43, Samstag, den 15. Januar, um 14 Uhr. Thema: Der 11. Vortrag des Weihnachtskurses für Lehrer, von Rudolf Steiner. Gäste sind willkommen.

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

INHALT · SOMMAIRE

Ausserordentliche Abgeordnetenversammlung des BLV.....	679	Ein eigenes Operationszeichen für das Enthaltensein.....	688	Verschiedenes.....	695
Assemblée extraordinaire des délégués de la Société des instituteurs bernois... 679		Ein neues Lehrmittel für das erste Schuljahr.....	689	Buchbesprechungen.....	695
Zur Statutenrevision der Bernischen Lehrerversicherungskasse.....	685	Albert Schweitzer.....	689	Zeitschriften.....	697
Aufruf an die Sparversicherten.....	686	Pädagogische Kommission des BLV.....	690	Neue Bücher.....	697
Die Hintansetzung des aus Gesundheitsrücksichten von der Versicherung ausgeschlossenen Spareinlegers.....	686	Der Kugelschreiber.....	690	Une évolution historique rattache-t-elle la Suisse à la Déclaration des droits de l'homme de l'ONU?.....	698
Zur Statutenänderung der Lehrerversicherungskasse.....	687	Schulreisen.....	691	Nécrologie.....	701
		An die Mitglieder des SLV.....	693	Dans les sections.....	702
		Aus dem Schweizerischen Lehrerverein.....	694	Divers.....	703
		Aus dem Bernischen Lehrerverein.....	694	Bibliographie.....	703
		Aus andern Lehrerorganisationen.....	695		

Ausserordentliche Abgeordnetenversammlung des BLV

Samstag, den 29. Januar 1955, 9.30 Uhr,
in der Schulwarte, Helvetiaplatz 2, Bern

Geschäfte :

1. Protokoll der Abgeordnetenversammlung vom 5. Juni 1954
2. Teuerungszulagen für 1955
3. *Besoldungsgesetz*
4. Lehrermangel
5. Lehrergrossräte
6. Statutenänderung der Bernischen Lehrerversicherungskasse
7. Verschiedenes

Gemäss Art. 42 der Statuten und § 32 des Geschäftsreglementes erhalten die Abgeordneten die Vergütung für die Fahrkarte III. Klasse, freies Mittagessen und, wenn nötig, die Übernachtentschädigung.

Die Versammlung ist für die Mitglieder des BLV öffentlich.

Das Mittagessen findet im ersten Stock der Schmiedstube, Zeughausgasse 7, statt. Wenn nötig werden nachher die Verhandlungen in der Schulwarte fortgesetzt.

Der Präsident
der Abgeordnetenversammlung
des BLV: J. Cueni

Lagebericht

Auf die Abgeordnetenversammlung vom 26. Mai 1951 hin wurde im Berner Schulblatt Nr. 4 vom 28. April 1951 eine « Zeittafel zum Besoldungsgesetz » veröffentlicht. In der letzten Abgeordnetenversammlung vom 5. Juni 1954 gab der damalige Präsident des Kantonalvorstandes, Helmut Schärli, einen Überblick über die Bemühungen des Kantonalvorstandes um das Besoldungsgesetz für die Zeit vom Frühjahr 1952 bis zum Tage der Versammlung. Beide Zusammenfassungen und alle Berichterstattungen an den Abgeordnetenversamm-

Assemblée extraordinaire des délégués de la Société des instituteurs bernois

Samedi, le 29 janvier 1955, à 9 h. 30, en la salle de la
Schulwarte, Helvetiaplatz 2, à Berne

Ordre du jour :

1. Procès-verbal de l'assemblée des délégués du 5 juin 1954
2. Allocations de cherté pour 1955
3. *Loi sur les traitements*
4. Le manque de personnel enseignant
5. Instituteurs-députés
6. Modification des statuts de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois
7. Divers

Conformément à l'art. 42 des statuts et à l'art. 32 du Règlement d'application, les délégués reçoivent l'indemnité de déplacement en 3^e classe, le repas de midi et, selon les cas, une indemnité de nuitée. L'assemblée est publique pour les membres de la SIB.

Le repas sera servi au premier étage de la Salle des Maréchaux (Schmiedstube), Zeughausgasse 7. Si c'est nécessaire, les débats seront poursuivis, l'après-midi, à la Schulwarte.

Le président
de l'assemblée des délégués de la SIB:
J. Cueni

Rapport sur la situation

En vue de l'assemblée des délégués du 26 mai 1951, « L'Ecole Bernoise » (n° 6, du 12 mai 1951) publiait un « Tableau chronologique » concernant la loi sur les traitements. Lors de l'assemblée des délégués du 5 juin 1954, M. Helmut Schärli, alors président du comité cantonal, donnait, à propos de la loi sur les traitements, un aperçu des efforts entrepris par le comité cantonal depuis le printemps 1952 jusqu'au jour de l'assemblée. Ces deux aperçus, de même que tous les rapports présentés aux assemblées des délégués, ainsi que ceux pu-

lungen und im Schulblatt beweisen, dass der Kantonalvorstand seit zehn Jahren ununterbrochen und mit vollem Einsatz die Besoldungsgesetzgebung gefördert hat und dabei in steter Fühlung mit den Mitgliedern aller Stufen und Landesteile geblieben ist. Er hat sich bemüht, allen Begehren, die sich rechtfertigen liessen, in seinen Gesetzes- und Dekretsentwürfen so weit zu entsprechen, als einige Aussicht auf Verwirklichung bestand. Die Bemühungen waren nicht erfolglos: Die schweren Rückschläge der Kriegszeit sind hinsichtlich Besoldung und Versicherung aufgeholt.

Einer Anregung des damaligen Erziehungsdirektors Folge gebend, beantragte der Kantonalvorstand schon bald nach Annahme des Gesetzes von 1946 einen *Entwurf zu einem neuen Besoldungsgesetz* auszuarbeiten; der Hauptzweck war, den Vorsprung aufzuholen, den das Dekret von 1946 dem Staatspersonal gebracht hatte, und eine bessere Berücksichtigung der Lehrkräfte in entlegenen Gemeinden und schwierigen Verhältnissen zu erreichen. Die Abgeordnetenversammlung vom 31. April 1947 gab den Auftrag, und die schon begonnenen Vorarbeiten wurden kräftig gefördert. Eine besonders wichtige Abklärung erfolgte durch die Urabstimmung über die Naturalien anfangs 1948, durch die die geltende Ordnung mit 1123:948 Stimmen grundsätzlich gutgeheissen wurde.

Die ausgesprochene Verschleppung der Weiterbehandlung des Gesetzesentwurfes kann zu allerletzt dem Kantonalvorstand angekreidet werden. Er hat sich immer wieder aufs äusserste dagegen gewehrt und dabei mehrmals viel gewagt und aufs Spiel gesetzt. Der Verlauf der letzten Abgeordnetenversammlung vom 5. Juni 1954 dürfte Beweis genug sein dafür. Er hat vor und nach seiner statutarischen Neukonstituierung auch dem Auftrag der Abgeordnetenversammlung entsprochen und sich aufs kräftigste für die Wiederaufnahme der Verhandlungen über den Besoldungsgesetzesentwurf eingesetzt. Am 26. Juni 1954 wurde die Entschliessung der Abgeordnetenversammlung an die Erziehungsdirektion weitergeleitet und mit Bestimmtheit auf eine rasche Wiederaufnahme der Kommissionsberatungen gedrängt. Als über den Hochsommer nichts geschah, wurde in Verbindung mit den Lehrgrossräten auf die Septembersession des Grossen Rates hin ein Entscheid erzwungen: Der bisherige Kommissionspräsident trat Ende August zurück, und die Erziehungsdirektion veranlasste die nötigen Ersatzwahlen. In Anwesenheit des Erziehungsdirektors wurden unter dem Vorsitz von Grossrat Eugen Bergmann am 12. November 1954 die Verhandlungen wieder aufgenommen und stehen nach drei Sitzungen heute vor dem Abschluss. Die Kommission folgte schliesslich in den Grundsätzen und auch in vielen Einzelheiten den Auffassungen der Vertreter des BLV. Diese hielten sich so weit irgend möglich an die erteilten Aufträge, die in jahrelangen hartnäckigen und oft gefährlichen Auseinandersetzungen, an denen sich jedes Mitglied des BLV beteiligen konnte, sich herauskristallisiert hatten.

Am meisten zu reden gab immer wieder die *Naturalienfrage*. Sie war von Anfang an und blieb bis heute umstritten. Nachdem die Abstimmung unter der Lehrerschaft einen bis heute gültigen Entscheid gefällt hatte,

bliés dans « L'Ecole Bernoise », prouvent que depuis dix ans, sans interruption, le comité cantonal a tout mis en œuvre pour faire avancer le projet de loi sur les traitements, qu'il est constamment resté en contact avec les enseignants de tous les degrés et de toutes les régions du canton. Il s'est efforcé de prendre en considération toutes les requêtes justifiées et de les intégrer, pour autant qu'on pût envisager leur réalisation, dans ses projets de lois et de décrets. Ces efforts ne furent pas vains: pour ce qui est du traitement et de l'assurance, les contre-coups de la guerre ont été surmontés.

Donnant suite à la suggestion du directeur de l'Instruction publique d'alors, le comité cantonal proposa, peu après l'entrée en vigueur de la loi de 1946, d'élaborer un *projet de loi sur les traitements* dont le principal but était de rattraper l'avance que venait d'obtenir le personnel de l'Etat par le décret de 1946, et de réaliser un meilleur statut pour le corps enseignant des régions écartées travaillant dans des conditions difficiles. L'assemblée des délégués du 31 avril 1947 en donna mandat au comité cantonal et les travaux, déjà commencés, furent activement poussés. Une importante question fut éclaircie par la votation générale du début de 1948 qui accepta le principe du maintien des prestations en nature par 1123 voix contre 948.

Le retard apporté au déroulement des pourparlers du projet de loi ne saurait être imputé au comité cantonal. Celui-ci s'est toujours énergiquement défendu et a souvent tout mis en jeu pour faire avancer les travaux. Les débats de l'assemblée des délégués du 5 juin 1954 devraient en fournir une preuve suffisante. Avant et après sa nouvelle constitution statutaire, le comité cantonal a agi selon le mandat qu'il avait reçu de l'assemblée des délégués; il est intervenu de toutes ses forces en faveur de la reprise des pourparlers. Le 26 juin 1954, la résolution de l'assemblée des délégués fut transmise à la Direction de l'instruction publique en insistant pour une rapide reprise des travaux de la commission. Comme rien ne s'était passé durant l'été, une décision fut obtenue, avec les instituteurs-députés, en vue de la session de septembre du Grand Conseil: Le président de la commission s'étant retiré à la fin du mois d'août, la Direction de l'instruction publique entreprit les nominations de remplacement devenues nécessaires. Le 12 novembre 1954, en présence de M. le directeur de l'Instruction publique, et sous la présidence de M. le député Bergmann, les pourparlers furent repris et sont aujourd'hui, après trois séances, sur le point d'être achevés. Quant aux principes et sur de nombreuses questions de détail, la commission a suivi les vues des représentants de la SIB. Ceux-ci s'en tinrent, autant que possible, aux mandats qu'ils avaient reçus et qui avaient pris corps après des années de discussions tenaces et souvent difficiles auxquelles chaque membre de la SIB pouvait participer.

C'est encore le problème des *prestations en nature* qui donna le plus de fil à retordre. C'est lui qui, depuis le début et jusqu'à ce jour, reste le problème le plus discuté. Après la votation générale du corps enseignant par laquelle la décision, valable actuellement, fut prise de maintenir le régime des prestations, la commission extra-parlementaire adopta, dans sa première séance du

folgte die ausserparlamentarische Besoldungskommission schon in ihrer ersten Sitzung vom 26. Januar 1949 einem Antrag des damaligen Sekretärs des Staatspersonalverbandes, Grossrat Dr. W. Luick, und beauftragte einen Ausschuss, in einem zweiten Entwurf das Besoldungsgesetz der Lehrerschaft dem Besoldungsdekret des Staatspersonals weitgehend anzugleichen und also auch die geltende Naturalienordnung als alten Zopf abzuschneiden. Das führte zum ersten Aufschub von einem Jahr. Der Ausschuss arbeitete den von ihm verlangten Entwurf aus, überzeugte sich aber immer mehr, dass eine solche Gleichschaltung ein zweifelhafter Fortschritt wäre. Er sah sich veranlasst, « vor der Abschaffung der bisherigen Naturalienordnung dringend zu warnen ». Dieser Warnung folgte bei Abwesenheit von Dr. Luick und Stimmhaltung des Präsidenten die Kommission am 26. Januar 1950 einstimmig. Offenbar hatte diese Stellungnahme zur Folge, dass nur mehr sehr zögernd zu Sitzungen aufgeboten wurde, machte sich doch auch im Grossen Rat eine Gegnerschaft gegen die Naturalienordnung geltend. Nach dringenden Vorstellungen bei den Behörden wurde am 28. August 1950 der Entwurf von der Kommission bereinigt bis auf die Ansätze. Diese mussten nach Einbeziehung von zwei Dritteln der Teuerungszulagen in die Grundbesoldung umgerechnet werden. Dieser Arbeit unterzog sich am 28. Dezember 1950 eine Umrechnungskommission. Über das Ergebnis ihrer Beratungen wurde vereinsintern gestritten, bis die an der ausserordentlichen Abgeordnetenversammlung vom 16. Februar 1952 eingesetzte Einigungskommission am 10. April 1952 die Ansätze bereinigt hatte. Wenig verheissungsvoll war es, dass Grossrat Burgdorfer, der Präsident der ausserparlamentarischen Expertenkommission, an der letzten Sitzung der Einigungskommission nochmals auf die Naturalienfrage zurückkam und damit deutlich verriet, dass er sich nicht geschlagen geben wollte. Dies scheint denn auch der Hauptgrund gewesen zu sein, warum es mit keinen Mitteln möglich gewesen ist, Grossrat Burgdorfer zur Einberufung einer weiteren Sitzung der Besoldungskommission zu veranlassen, nachdem der bereinigte Gesetzesentwurf am 23. Mai 1952 der Erziehungsdirektion eingereicht worden war.

Inzwischen hatte in den Jahren 1951/52 die periodische Neueinschätzung der Naturalien im Durchschnitt zu einem schönen Erfolg für die Lehrerschaft geführt. Der von der Lehrerversicherungskasse genau erfasste Naturalienwert stieg nochmals auf einen Durchschnittswert von 1300 Fr. für Ledige und 1600 Fr. für Verheiratete. Der Kantonalvorstand sah darin eine Rechtfertigung seiner unentwegten Befürwortung der Beibehaltung der geltenden Naturalienordnung, mit den im Normalienreglement von 1952 schon enthaltenen und den weiteren im Gesetzesentwurf vorgeschlagenen Verbesserungen natürlich. Sicher hat der Erfolg der Neueinschätzung mancherorts auch unter den Mitgliedern in dieser Richtung gewirkt, nicht aber überall, wie das Ergebnis einer Abstimmung der Sektion Thun vom 9. Dezember 1954 zeigt, wo 3 Befürworter 80 Gegnern der geltenden Naturalienordnung gegenüberstanden. Da zu dieser Sektionsversammlung Beobachter aus den andern Sektionen eingeladen waren, wurde diese Ein-

26 janvier 1949, une proposition de M. le député Dr. Luick, secrétaire de l'APEB, et chargea une sous-commission d'adapter dans une large mesure, dans un deuxième projet, la loi sur les traitements du corps enseignant au décret réglant le statut du personnel de l'Etat. Il s'agissait donc aussi de supprimer le régime en vigueur des prestations. La sous-commission élaborait le projet qu'on lui demandait et se rendit de plus en plus compte qu'une telle uniformisation serait un progrès douteux et qu'une sérieuse mise en garde contre la suppression du régime des prestations s'imposait. Le 26 janvier 1950, la commission, en l'absence de M. Luick et devant l'abstention du président, adoptait unanimement cette mise en garde. Cette prise de position de la commission eut évidemment pour conséquence que les séances s'espacèrent avec toujours plus de retard, tandis qu'au Grand Conseil une opposition se faisait jour à l'endroit du régime des prestations. Après de pressantes interventions auprès des autorités, le 28 août 1950 le projet de la commission fut mis au point sans contenir toutefois les montants de salaires. Ceux-ci durent subir une nouvelle calculation à la suite de l'intégration des deux tiers des allocations de cherté dans le salaire de base. Une commission de calculation entreprit ce travail le 28 décembre 1950. Le résultat de ses débats fut contesté à l'intérieur de la SIB jusqu'au moment où la commission de conciliation, instituée par l'assemblée extraordinaire des délégués du 16 février 1952, parvint, le 10 avril 1952, à mettre au point les montants de salaires. Lors de la dernière séance de la commission de conciliation, M. le député Burgdorfer, président de la commission extra-parlementaire, revint encore sur la question des prestations en nature et révéla clairement qu'il ne se considérait pas comme battu. C'est ce qui semble avoir été la principale raison pour laquelle toutes les démarches entreprises pour amener M. Burgdorfer à convoquer la commission extra-parlementaire demeurèrent vaines, alors que le projet de loi, mis au point, avait été transmis, le 23 mai 1952, à la Direction de l'instruction publique.

Entre temps eut lieu, durant les années 1951/52, la réestimation périodique des prestations en nature dont la valeur moyenne fut un succès pour le corps enseignant. La valeur des prestations, telle qu'elle est connue exactement à la Caisse d'assurance, s'est élevée en moyenne à 1300 fr. pour les célibataires, à 1600 fr. pour les mariés. Le comité cantonal y voit une justification de son attitude en faveur du maintien du régime des prestations, y compris les améliorations contenues dans le règlement de 1952 sur les normes relatives à la construction de bâtiments scolaires et de logements d'instituteurs, et naturellement aussi les améliorations prévues dans le projet de loi. Il est certain que le succès de la nouvelle estimation a exercé en maints endroits, chez nos membres, son effet dans ce sens; mais pas partout. Ainsi, la section de Thoune, dans une votation qui eut lieu à l'assemblée du 9 décembre 1954, s'oppose au régime des prestations par 80 voix contre 3. Comme des observateurs d'autres sections avaient été invités à l'assemblée, cette attitude fut connue bien ailleurs, de sorte qu'au sein du corps enseignant un fossé commence à s'ouvrir entre partisans et adversaires du régime des

stellung weitherum bekannt, so dass auch innerhalb der Lehrerschaft sich von neuem der Graben zwischen Freunden und Gegnern der geltenden Naturalienordnung zu öffnen beginnt. Es ist eine Hauptaufgabe der bevorstehenden Abgeordnetenversammlung, dieser Gefahr zu begegnen.

Eine vernünftige und beide Lager befriedigende Lösung bietet die gegenwärtige Lage selbst an: Dank der gleichgerichteten Anstrengungen des Kantonalvorstandes, der Lehrergrössräte und der ausserparlamentarischen Besoldungskommission unter der tatkräftigen Leitung ihres neuen Präsidenten, Grossrat Eugen Bergmann, steht, wie schon gesagt, die Bereinigung des Entwurfes des Besoldungsgesetzes vor dem Abschluss. Der Entwurf wird also in nächster Zeit an die Erziehungsdirektion und die Regierung gehen und voraussichtlich besonders eingehend in einer parlamentarischen Besoldungskommission behandelt werden. Mit grösster Wahrscheinlichkeit wird die Naturalienfrage nochmals aufgegriffen werden. Geschieht dies nicht von Lehrerseite, so können sich die Befürworter der geltenden Ordnung wenigstens damit etwas trösten, dass die erste Verantwortung für einen ihrer Meinung nach gefährlichen Schritt nicht von unserm Stande getragen wird. Erfolgt wirklich ein ernsthafter Angriff, so wird auch die Lehrerschaft zu nochmaliger Stellungnahme aufgerufen werden. Damit sie als Ganzes im Bilde und ihre künftigen Vorkämpfer für das neue Besoldungsgesetz gewappnet sind, dürfte es sich empfehlen, sofort eine neue Besoldungskommission des BLV zu wählen, die sich so rasch als möglich in die weitschichtige Materie einzuarbeiten hätte. Es drängt sich auf, dass neben neuen Mitgliedern des Kantonalvorstandes und Vertretern der verschiedenen Stufen und Landesteile auch Lehrergrössräte beigezogen werden, da sie in der parlamentarischen Kommission und später im Grossen Rat selbst die Anliegen der Lehrerschaft in erster Linie zu vertreten haben werden.

Dieser neuen Besoldungskommission sollte nicht etwa nur die Aufgabe zugewiesen werden, sich um das weitere Schicksal des Besoldungsgesetzesentwurfes zu kümmern. Da ganz allgemein in letzter Zeit Preis- und Lohnfragen aufgeworfen worden sind, hätte sie sich über die Besoldungsverhältnisse der Mitglieder in ihrer Gesamtheit ein Bild zu machen und dem Kantonalvorstand mit Rat und Tat beizustehen. Die Erhöhung der Teuerungszulagen für 1955 bis auf den vollen Teuerungsausgleich gegenüber 1952 ist von den Verbänden schon anbegehrt und wird hoffentlich in der Februarsession des Grossen Rates beschlossen werden. Auch das Staatspersonal verlangt aber darüber hinaus eine Änderung seines Besoldungsdekretes mit wesentlicher Erhöhung der Gesamtbezüge. Das Zusammentreffen dieser Forderungen mit unseren längst angemeldeten Begehren um eine Änderung des Besoldungsgesetzes kann sich günstig oder ungünstig auswirken. Je klarer sich die Lehrerschaft bewusst ist, was sie will, und je geschlossener sie auftritt, desto besser sind die Aussichten. Abzuklären und für die bevorstehenden Besoldungskämpfe die Richtung anzugeben, ist die Aufgabe der Besoldungskommission in Verbindung mit dem die entscheidenden Beschlüsse fassenden Kantonalvorstand.

prestations. Ce sera une des principales tâches de la prochaine assemblée des délégués de prévenir ce danger.

Une solution raisonnable et satisfaisante pour les deux camps nous est offerte présentement. Grâce aux efforts de redressement du comité cantonal, des instituteurs-députés et de la commission extra-parlementaire des traitements, sous l'énergique direction de son nouveau président, M. le député Eugène Bergmann, la mise au point du projet de loi sur les traitements est, comme on l'a déjà dit, en voie d'achèvement. Le projet sera donc remis prochainement à la Direction de l'instruction publique et au gouvernement pour être soumis à l'examen approfondi d'une commission parlementaire. Il est plus que probable que le problème des prestations y sera de nouveau soulevé. S'il ne l'est pas du côté des régents, les partisans du régime actuel pourront au moins se consoler en songeant que notre corporation ne portera pas la première responsabilité d'une entreprise dangereuse selon eux. Cependant, si une attaque sérieuse se produit, le corps enseignant sera alors appelé à prendre une nouvelle fois position. Afin qu'il se mette bien au courant et arme ses futurs défenseurs en vue de la nouvelle loi sur les traitements, le corps enseignant devrait envisager la constitution, dans la SIB, d'une nouvelle commission des traitements qui aurait à se familiariser aussi vite que possible avec un problème complexe. Il est indispensable qu'à côté des nouveaux membres du comité cantonal ainsi que des représentants des divers degrés de l'enseignement et des régions, la collaboration des instituteurs-députés soit également requise, car ceux-ci auront, dans la commission parlementaire, et plus tard au Grand Conseil, à défendre les requêtes du corps enseignant.

Cette nouvelle commission des traitements ne devrait pas avoir à s'occuper uniquement du sort ultérieur du projet de loi. Le problème prix-salaires ayant été, ces derniers temps, soulevé dans sa généralité, elle aurait à se mettre au courant des conditions de salaires faites à l'ensemble de nos membres, afin de conseiller et de seconder le comité cantonal. L'augmentation des allocations de cherté pour 1955, jusqu'à la pleine compensation de la vie chère par rapport à 1952, a déjà été revendiquée par les associations et sera, espérons-le, décidée à la session de février du Grand Conseil. Le personnel de l'Etat demande en plus une modification du décret le concernant, avec une sensible augmentation de ses rétributions. La rencontre de ces revendications avec les requêtes que nous présentons de longue date en vue d'une révision de la loi sur les traitements peut avoir un effet favorable ou désavantageux. Les perspectives seront d'autant meilleures que le corps enseignant sera plus fermement décidé et conscient de ce qu'il veut. La tâche de la commission des traitements, en prévision des luttes qu'il faudra soutenir, consiste à éclairer et à indiquer la voie à suivre, de concert avec le comité cantonal qui aura à prendre les décisions définitives.

Le manque de personnel enseignant, qui s'accroît encore, est diversement commenté par nos membres. Dès le début, le comité cantonal a établi qu'il est du devoir et du droit de notre corporation d'empêcher la pléthore ou, s'il y a lieu, de la combattre; qu'une des principales

Der immer noch zunehmende *Lehrermangel* wird von unsern Mitgliedern verschieden beurteilt. Von Anfang an hat der Kantonalvorstand festgestellt, dass es in erster Linie Pflicht und Recht unseres Berufsverbandes ist, Lehrerüberfluss zu verhindern oder, wenn vorhanden, zu bekämpfen, und dass die Vorsorge für eine genügende Zahl tüchtiger Stellenanwärter zu den vornehmsten Pflichten der Behörden gehört. Frühzeitig hat aber der Kantonalvorstand die Spalten des Berner Schulblattes warnenden Stimmen geöffnet und selber nach sorgfältigen statistischen Untersuchungen und rechtzeitigen Massnahmen gerufen. Nachdem sich nun die erschreckenden Folgen der Unschlüssigkeit in Land und Stadt zeigen, wäre es die Pflicht aller Volkskreise, geschlossen diese zunehmende Schulnot zu bekämpfen. Da im Jahre 1959 am meisten Kinder im schulpflichtigen Alter sein werden, hätte unter allen Umständen auf das Frühjahr 1955 eine dritte Parallele in das staatliche Lehrerseminar Hofwil aufgenommen werden sollen. Die hartnäckigen Bemühungen um einen rechtzeitigen Beschluss scheiterten. Dagegen veranlassten die Lehrergrössräte, dass die ganze Frage in der Februarsession des Grossen Rates zur Sprache kommen wird. Die Lehrerschaft selber muss sich dessen bewusst sein, dass die schlimmen Folgen des Lehrermangels zu einem guten Teil auf sie fallen werden; gewisse Vorteile, die sich augenblicklich noch geltend machen, werden weit überwogen werden durch äussere Schwierigkeiten und eine empfindliche Gefährdung unserer Berufshere. Leider vertritt die Lehrerschaft in der Beurteilung der Auswirkungen des Lehrermangels bis heute keine einheitliche Auffassung. Da nun die Lehrergrössräte Vorstösse zur Abklärung dieser brennenden Schulfrage angeregt haben, steht eine gründliche Auseinandersetzung in der Februarsession des Grossen Rates bevor. Deshalb ist es angezeigt, dass die sehr nahe betroffene Lehrerschaft sich über Ursachen und Folgen der heutigen Zustände ein klares Bild zu machen versucht.

Nachdem im Frühjahr eine grössere Zahl von Vertretern unseres Standes in die gesetzgebende Behörde des Kantons gewählt worden war, entstand zwischen den *Lehrergrössräten* und dem Kantonalvorstand eine Spannung, die ihre Wurzeln zum Teil in früheren Vorkommnissen hat. So war schon anfangs des Jahres 1954 in einer Versammlung der Sektion Thun über das Verhältnis zwischen dem Kantonalvorstand und den Lehrergrössräten verhandelt worden (Berner Schulblatt Nr. 51 vom 20. März 1954). Auf Vorschlag des Kantonalvorstandes wurde eine Aussprache vereinbart. Diese fand am 15. Dezember 1954 statt, nachdem vom Sektionsvorstand die Lehrergrössräte zu schriftlicher Stellungnahme aufgefordert worden waren. Die Sektionsvertreter beantragten im Namen der Sektion:

« Ein engerer Kontakt zwischen Lehrergrössräten und Kantonalvorstand ist geboten. Während jeder Session des Grossen Rates sollten die Lehrergrössräte durch den Kantonalvorstand zu einer Besprechung eingeladen werden, die der gegenseitigen Orientierung zu dienen hätte.

Das Berner Schulblatt ist vermehrt für gewerkschaftliche Fragen der Lehrerschaft einzusetzen. Vorstösse im Grossen Rat, die die Schule oder Lehrerschaft betreffen, sollten, wenn es möglich und tunlich ist, vor den Verhandlungen im Grossen Rat im Schulblatt bekanntgegeben werden. »

tâches des autorités consiste à prendre les précautions nécessaires pour qu'il y ait toujours un nombre suffisant de bons postulants. Très tôt cependant, le comité cantonal a ouvert les colonnes de « L'Ecole Bernoise » à des articles avertisseurs, et il a lui-même réclamé des enquêtes serrées et des mesures opportunes. Maintenant que les fâcheuses conséquences d'une indécision se font jour à la campagne comme à la ville, ce serait le devoir de tous les milieux de la population de combattre unanimement cette misère scolaire. Comme 1959 sera l'année qui comptera le plus d'enfants en âge de scolarité, on aurait dû, en tout cas, ouvrir au printemps 1955 une 3^e classe parallèle à l'Ecole normale de Hofwil. Mais les pressantes démarches entreprises échouèrent. Les instituteurs-députés, en revanche, ont fait le nécessaire pour que tout ce problème soit débattu à la session de février du Grand Conseil. Il faut que le corps enseignant se rende bien compte que les fâcheuses conséquences de cette carence retomberont en partie sur lui; certains avantages qui se font valoir momentanément seront largement dominés par des difficultés qui mettront en danger notre honneur professionnel. Dans son appréciation des conséquences de cette carence, le corps enseignant diverge d'opinion. Les instituteurs-députés ayant pris l'initiative d'élucider ce brûlant problème scolaire, un débat approfondi aura lieu à la session de février du Grand Conseil. Voilà pourquoi il est vivement indiqué que chacun essaie de voir clair sur les causes et les conséquences d'une situation qui touche de près tous les enseignants.

Après que de nombreux représentants de notre corporation eurent été élus, au printemps dernier, dans l'autorité législative cantonale, un désaccord a surgi entre les *instituteurs-députés* et le comité cantonal dont l'origine remonte à diverses affaires. Au début de 1954 déjà, dans une assemblée de la section de Thoune, il fut question des rapports entre le comité cantonal et les instituteurs-députés (cf. « L'Ecole Bernoise » n° 51, du 20 mars 1954). Sur proposition du comité cantonal, une réunion fut envisagée. Celle-ci eut lieu le 15 décembre 1954, après que les instituteurs-députés eurent été invités, par le comité de la section, à fournir par écrit leur manière de voir. Les représentants de la section ont proposé au nom de celle-ci:

« Un contact étroit entre les instituteurs-députés et le comité cantonal s'impose. A l'occasion de chaque session du Grand Conseil, le comité cantonal devrait inviter les instituteurs-députés à une réunion d'orientation mutuelle.

« L'Ecole Bernoise » doit renseigner davantage sur les questions syndicales. Les interventions qui concernent l'école ou les enseignants devraient, autant que faire se peut, être publiées dans « L'Ecole Bernoise » avant les débats du Grand Conseil. »

Dans une résolution analogue, du 10 décembre 1954, la section de Fraubrunnen a demandé « que tout soit entrepris pour garantir une étroite collaboration entre comité cantonal et instituteurs-députés ».

En cette affaire, le comité cantonal, en fonctions depuis le 1^{er} juillet 1954 et renouvelé par moitié, partage exactement l'opinion que l'assemblée des délégués du 14 juin 1952 a tacitement approuvée (cf. « L'Ecole Bernoise » n° 15, du 5 juillet 1952, p. 244/246). Il pense

In einer ähnlichen Resolution vom 10. Dezember 1954 forderte die Sektion Fraubrunnen, « dass alles unternommen werde, was eine enge Zusammenarbeit zwischen Kantonalvorstand und den Lehrergrossräten gewährleistet. »

Der auf 1. Juli 1954 zur Hälfte erneuerte Kantonalvorstand teilt in dieser Sache genau die Auffassung, welche die Abgeordnetenversammlung vom 14. Juni 1952 stillschweigend gebilligt hat (Berner Schulblatt Nr. 13 vom 21. Juni 1952, S. 199/200). Er hält eine Zusammenarbeit mit den Lehrergrossräten für dringend geboten und sucht sie überall da, wo sie möglich und der Lehrerschaft nützlich erscheint. Wie ihre Vorgänger haben auch die jetzigen Mitglieder den Willen zur Zusammenarbeit dadurch bewiesen, dass sie mit den neugewählten Lehrergrossräten vor der September- und vor der Novembersession in gemeinsamen Besprechungen Fühlung genommen haben und dem Wunsch der Lehrergrossräte, zu einer gründlichen Flurbereinigung zusammenzukommen, entsprochen. Die Aussprache vom 10. Dezember 1954 schien dann auch zu einer Entspannung geführt zu haben. Da aber vorher und nachher von Lehrergrossräten in Sektionsversammlungen der Unzufriedenheit über den Kantonalvorstand Ausdruck verliehen wurde, sah dieser sich auch aus diesem Grunde gezwungen, sich die Möglichkeit einer Klarstellung der Dinge vor der Abgeordnetenversammlung zu schaffen. Er wird insbesondere auch zu den Vorwürfen Stellung nehmen, die ihm gemacht worden sind hinsichtlich der Übernahme eines Teiles der Stellvertretungskosten der Lehrergrossräte durch die Zentralkasse des BLV.

Die Abgeordnetenversammlung soll auch nicht vorbeigehen, ohne dass zu dem bevorstehenden Entscheid über eine bedeutungsvolle Änderung der *Statuten der Lehrerversicherungskasse* Stellung bezogen wird. Der Kantonalvorstand hat so rasch als möglich nach Bekanntwerden der Vorschläge der Verwaltungskommission (Berner Schulblatt Nrn. 41/42 vom 18. Dezember 1954, Seiten 650/53) die Versicherungskommission zusammenberufen und wird am 15. Januar ihre Anträge behandeln und dann der Abgeordnetenversammlung seine Auffassung bekanntgeben können.

Angesichts der grossen Zahl wichtiger Entscheidungen und Aufgaben, vor die sich der BLV gestellt sieht, ist eine Klärung der Lage nötig. An der Abgeordnetenversammlung selbst kann nur der Anfang gemacht werden. Da entscheidende Schritte in der Besoldungsfrage bevorstehen, ist für die nächsten Monate und Jahre eine klare Linie festzulegen, auf die schliesslich die Mitglieder vereinspolitisch verpflichtet werden müssen. Der Abschluss der Beratungen der ausserparlamentarischen Besoldungskommission gibt Gelegenheit, sich neu zu besinnen. Es ist die Hauptaufgabe der bevorstehenden Abgeordnetenversammlung, den Weg abzustecken, auf dem eine solche Besinnung sachlich zuverlässig und für die Mitglieder einleuchtend erfolgen kann. Nur so wird der notwendige Zusammenschluss möglich werden, der allein zur Verwirklichung vernünftiger Pläne und berechtigter Ansprüche zu führen vermag.

Im Auftrag des Kantonalvorstandes des BLV
Der Zentralsekretär: Wyss

qu'une collaboration avec les instituteurs-députés s'impose d'une façon urgente, et il la recherche chaque fois qu'elle est possible et utile pour le corps enseignant. Comme leurs prédécesseurs, les membres actuels du comité cantonal ont prouvé leur volonté de collaboration lors des réunions qu'ils ont eues avant les sessions de septembre et de novembre où des contacts furent établis et où le désir des instituteurs-députés, de débayer le terrain, fut comblé. La réunion du 10 décembre 1954 semblait avoir détendu l'atmosphère. Or, avant et après cette date, des instituteurs-députés ayant exprimé, dans des assemblées de sections, leur mécontentement à l'égard du comité cantonal, celui-ci se vit contraint, également pour cette raison, de porter ces questions devant l'assemblée des délégués. Il prendra notamment position à l'endroit des reproches qu'on lui adresse au sujet de la prise en charge, par la caisse centrale de la SIB, d'une partie des frais de remplacement des instituteurs-députés.

L'assemblée des délégués ne doit pas se clore sans prendre position à l'égard de la prochaine décision qui interviendra à propos d'une importante modification des *statuts de la Caisse d'assurance des instituteurs*. Dès qu'il eut connaissance des propositions de la commission administrative (cf. « L'Ecole Bernoise » n° 41/42, du 18 décembre 1954, p. 669/672), le comité cantonal convoqua à bref délai la commission de l'assurance, dont il examinera les propositions à sa séance du 15 janvier, pour ensuite exposer son point de vue à l'assemblée des délégués.

En raison du grand nombre de décisions et de tâches importantes que la SIB se voit obligée de prendre et de résoudre, un éclaircissement de la situation est nécessaire. L'assemblée des délégués ne peut constituer qu'un début. Mais comme des pas décisifs sont imminents en ce qui concerne les questions de traitements, une ligne de conduite claire doit être établie pour les prochains mois et années. S'appliquer à rechercher une telle ligne de conduite oblige en définitive tous nos membres. La fin des pourparlers de la commission extra-parlementaire des traitements nous incite à la réflexion. Ce sera la tâche de la prochaine assemblée des délégués de tracer la voie qui engagera à la réflexion objective, sûre et claire. C'est à cette condition que l'union nécessaire pourra se faire, qui seule permet la réalisation de projets raisonnables et de revendications justifiées.

Au nom du comité cantonal de la SIB

Le secrétaire central: Wyss



Kultivierte Pfeifenraucher

sind hell begeistert
vom «Fleur d'Orient»,
einem Luxus-Tabak, geschaf-
fen von Burrus. Das Paket
kostet nur 85 Cts. Jeder Zug
ein Genuss.

Zur Statutenrevision der Bernischen Lehrerversicherungskasse 1954/55

1. Über das Anrecht der Vollversicherten auf Auszahlung der Staatsbeiträge bei freiwilligem Austritt

Anlässlich der Beratung des Besoldungsgesetzes im Grossen Rat im Jahre 1920 wurde vom Regierungsrat festgestellt: Laut Gesetz von 1896 wird der Staat (nicht die Gemeinden) für die Pensionierung der Lehrkräfte sorgen. Er tut nun dies in Verbindung mit der Lehrerschaft in der Lehrerversicherungskasse. Der Staat zahlt seine Prämien zur Hauptsache für die Auszahlung der Invaliden- und Alterspension bis auf 50% der Besoldung. Für den Höheransatz der Pension und für die Hinterlassenenfürsorge zahlen die Mitglieder gleichviel Prämien von 5% der Besoldung.

Eine Pension ist nichts anderes als eine *nachschüssige Besoldung*. Wären wir nach Gesetz nicht verpflichtet, für die Pensionierung zu sorgen, müssten der Staat und die Gemeinden die Lohnansätze entsprechend erhöhen, damit die Lehrkräfte selber sich anderswo für die alten Tage und die Hinterlassenen versichern könnten. Wir behalten also einen Teil des wirklich verdienten Lohnes zurück, machen einen Lohnabzug und zahlen diesen vorenthaltenen Lohn in die Versicherungskasse ein mit 5% von der versicherten Besoldung. Dies der Sinn der damaligen Ausführungen.

Nach obiger Darstellung zahlte damals der Staat Bern laut Besoldungsgesetz von 1920 seine 5% für die Pensionierung der Lehrkräfte in die Lehrerversicherungskasse ein. Ab 1. Januar 1955 wird der Staatsbeitrag 9% der versicherten Besoldung betragen. Der Staat entledigt sich damit seiner Verpflichtung, für die Pensionierung der Lehrkräfte selbst zu sorgen und aufzukommen (wie früher die Leibgedinge) und überbindet sie der Lehrerversicherungskasse. Die Versicherungskasse wird damit *Eigentümerin der Beiträge*. Sie verwendet alle Beiträge zur Auszahlung von Versicherungsleistungen jetzt und in Zukunft an die Mitglieder nach versicherungstechnischen Grundsätzen der durchschnittlichen Risiken. So muss die Kasse im Schadensfalle für sie oft an das eine Mitglied das Vielfache auszahlen dessen, was für dieses Mitglied einbezahlt wurde, und für andere Mitglieder muss die Kasse weniger oder nichts auszahlen. Dies liegt im Charakter der Versicherung.

Nun verrechnet die Kasse die Staatsbeiträge für die ganze Risikogruppe der Vollversicherten und nicht für den einzelnen. Es gilt da der Grundsatz «einer für alle und alle für einen» wie bei jeder Versicherung. Tritt nun ein Vollversicherter nach 10 Jahren freiwillig aus der Kasse, so trug die Kasse sein Risiko während 10 Jahren, nach seinem Austritt verbleibt das Risiko der andern, das er mitzutragen hat. Er kann die Staatsbeiträge für die versicherte Zeit deshalb nicht zurückverlangen, *sie gehören der Kasse* und sind für die Deckung des allgemeinen Risikos eingerechnet, sonst müssten ja die Prämienansätze erhöht werden, wenn die Leistungsfähigkeit der Kasse durch Auszahlung der Staatsbeiträge herabgesetzt würde.

Wie bei Auflösung einer Lebensversicherung ein gewisser Teil der bezahlten Prämien zurückbezahlt wird, so

auch bei der Lehrerversicherungskasse. Da bei freiwilligem Austritt das Risiko für die Hinterlassenenversicherung (Witwen und Kinder) und das Risiko der eigenen Invaliden- und Altersversicherung dahinfällt, werden dem Vollversicherten heute 100% der eigenen Einzahlungen ohne Zins und ohne Eintrittsgeld zurückvergütet (in den ersten Kassenjahren nach 1904 nur 60%). Es ist ein grosser Irrtum, wenn Mitglieder behaupten und verlangen, bei freiwilligem Austritt oder Tod von Vollversicherten, wobei kein Anspruch auf Kassenleistung entsteht, seien die einbezahlten eigenen Beiträge und auch noch die Staatsbeiträge zur Auszahlung fällig. Dies ist eine Verwechslung mit den Ansprüchen und Rechten der Spareinleger auf die Staatsbeiträge.

2. Über das Anrecht der Spareinleger auf Auszahlung der Staatsbeiträge bei freiwilligem Austritt

Nach den unter 1 zitierten Ausführungen delegierte der Staat seine Pflicht der Pensionierung der Lehrkräfte an die Lehrerversicherungskasse. Diese übernahm 1920 die Versicherung *aller definitiv angestellten Lehrkräfte*. In den darauffolgenden Jahren glaubte die Kassenleitung, das Risiko der in höherem Alter eintretenden Lehrkräfte und dasjenige der ärztlich als zu wenig gesund erklärten Neueintretenden sei für die Kasse untragbar. Die Kasse rief deshalb die «Sparversicherung» ins Leben. Diese Einrichtung war aber *nie* eine Versicherung, sondern eine blosser Sparkasse, wie sie nun heute richtig benannt wird.

Bei Einführung der Sparversicherung in den zwanziger Jahren hegte die damalige Kassenleitung sehr grosse Bedenken, dass die Einrichtung der «Sparversicherung» als gesetzwidrig angefochten werden könnte, weil das Gesetz deutlich vorschreibe, der Staat habe für die *Pensionierung* der Lehrkräfte zu sorgen. Die Sparversicherung kannte und kennt noch heute keine Pensionierung, sondern nur eine Kapitalauszahlung bzw. Kapitalrente.

Die Beiträge des Staats, die von der Kasse auf das Sparkonto jedes Spareinlegers abgetreten werden, waren und sind heute noch ein *Loskauf* von der Verpflichtung auf Versicherung und Anspruch auf Invaliden- oder Alterspension. Weder das Besoldungsgesetz von 1920 noch dasjenige von 1946 kennen die Einrichtung der Sparkasse.

Die Spareinleger bilden nun keine versicherte Risikogruppe unter sich. Keiner zahlt einen Rappen für den andern wie bei der Vollversicherung. Die Staatsbeiträge werden von der Kassenleitung jedem einzelnen Spareinleger direkt auf sein Konto (Art. 38¹) übertragen. Eigene und Staatsbeiträge wurden früher jedem einzelnen auf ein Sparheft der Hypothekarkasse, das auf seinen Namen lautete, eingetragen. Heute wird die Lehrerversicherungskasse für jeden Spareinleger ein separates Konto führen. Die Lehrerversicherungskasse ist nicht Besitzerin des Guthabens, sondern nur Verwalterin, sie verrechnet ja Verwaltungskosten! Die Statuten von 1928/52 sprechen deshalb auch von *berechtigten Erben* des Sparguthabens.

Bei den Vollversicherten gehen die Staatsbeiträge unweigerlich in den Besitz der Kasse über. Die Ver-

sicherten erhalten damit ein Anrecht auf Pension nach Statuten und Gesetz. Dieses Anrecht bietet eine sehr grosse Anwartschaft und hat dementsprechend grossen Wert. – Bei den Spareinlegern gehen die Staatsbeiträge und eigenen Einzahlungen auf ihr eigenes Konto, nur das Eintrittsgeld verbleibt der Kasse nach Art. 38¹ (das Sparguthaben also nicht!). Die Spareinleger erhalten als *Loskauf* für den Verlust des Pensionsanspruches, das heisst der nachschüssigen Besoldung, den diesbezüglichen *Lohnabzug* auf ihr Sparkonto ausbezahlt. Kann nun die Kasse einen wohl erworbenen Besitz eines Spareinlegers, der ihm als Ersatz für den Pensionsanspruch bezahlt wurde, zu irgendeinem andern Zweck (Hilfsfonds) wegnehmen und so die Ansprüche des Sparversicherten schmälern?

Durch viele Beispiele kann bewiesen werden, dass bei Eintritt von Kassenfällen besonders die jüngern Spareinleger weit ungünstiger gestellt sind als die Vollversicherten.

Der Schreiber dieser Zeilen möchte nicht die Sparkasse aus der Welt schaffen; sie ist in sehr vielen Fällen für Kasse und Mitglieder eine Notwendigkeit. Die stiefmütterliche Behandlung der Spareinleger und ihrer Hinterbliebenen im Vergleich zu den Vollversicherten liegt zum grossen Teil im Charakter der Sparkasse, aber dabei sollten nicht noch hier und dort unberechtigte Abstriche vom Sparguthaben gemacht werden wie in Art. 39², 41, 42 und laut Antrag der Verwaltungskommission in Art. 40 durch Zurücksetzung und Verschlechterung.

Die Verwaltungskommission, die Delegierten und Mitglieder werden hiermit ersucht, die Verhältnisse der Spareinleger, dieser Aschenbrödel der Lehrerversicherungskasse, die keine Organisation haben und die sich nicht einzusetzen verstehen, sich gründlich zu überlegen und bei der laufenden Statutenrevision die so notwendigen Korrekturen anzubringen.

F. B., ein Pensionierter der Vollversicherung

Aufruf an die Sparversicherten

Im Berner Schulblatt vom 18. Dezember 1954 werden verschiedene Neuerungen der Lehrerversicherungskasse bekanntgegeben, die, allgemein betrachtet, unbedingt eine wesentliche Besserstellung der Lehrerschaft bewirken.

Für die im einzelnen vorgesehenen Neuerungen verweise ich auf die erwähnte Schulblattnummer. Besonders aufmerksam machen möchte ich dagegen auf die Revision von Artikel 40, wo die Frist für den automatischen Übertritt von der Sparkasse in die Versicherung ganz plötzlich von 10 auf 20 Jahre erhöht wird. Dies bedeutet begreiflicherweise für alle Sparversicherten eine grosse Enttäuschung. Auch wir haben Frau und Kinder, und es ist hart, während 20 Jahren die ganze Familie ohne richtigen Versicherungsschutz zu wissen. Es kann uns ja schliesslich in diesen 20 Jahren etwas passieren, das in gar keinem Zusammenhang mit unseren vermeintlichen gesundheitlichen Schäden steht. (Wie steht's übrigens in dieser Hinsicht bei allen vollversicherten Mitgliedern, die seit ihrem Eintritt in die Kasse nie mehr untersucht wurden?)

Wir Sparversicherten müssen nun mehr oder weniger zur Überzeugung kommen, die erwähnte Besserstellung werde vor allem auf unserem Buckel vorgenommen.

Wir haben vor zwei Jahren den neuen Statuten, die mit Recht ein soziales Werk genannt wurden, freudig zugestimmt, da wir die Frist von 10 Jahren als gerecht empfanden. Jetzt aber möchten wir alle Sparversicherten aufrufen, gegen diese neue Härte mit aller Kraft zu kämpfen, sollte dies aber ohne Erfolg sein, die neue Statutenrevision im Februar 1955 entschlossen abzulehnen. Wieso ist überhaupt eine solche Revision nach nur zwei Jahren notwendig, nachdem doch die damals genehmigten Statuten in allen Kommissionen gründlich durchberaten wurden?

Ein Sparversicherter

Die Hintansetzung des aus Gesundheitsrücksichten von der Versicherung ausgeschlossenen Spareinlegers

Bis zum Jahre 1928 hatte jede definitiv ins Lehramt eintretende Lehrkraft ein unbestrittenes Anrecht auf Versicherung mit Pensionsanspruch. Die Kasse ihrerseits war gezwungen, jede definitiv an eine öffentliche Schule gewählte Lehrkraft zu versichern. Es zeigte sich dann aber, dass gewisse Kategorien von Lehrkräften für die Versicherung ein zu grosses Risiko bildeten. Es waren dies die verheirateten Lehrerinnen einerseits und die Lehrkräfte, die schon mit einer geschwächten Gesundheit ins Lehramt traten, anderseits. Die Kasse löste die Schwierigkeit indem sie diesen beiden Kategorien den Versicherungsschutz entzog bzw. vorenthielt.

Die Kasse wusste natürlich, dass eine solche Regelung nur durchführbar war, wenn sie den Benachteiligten irgendwie anderweitig entgegenkam. Bei der Festsetzung dieses Entgegenkommens wurde nun eine Ungleichheit zwischen den von der Versicherung ausgeschlossenen Kollegen geschaffen, die innerhalb unserer Lehrerversicherungskasse auf die Dauer nicht tragbar ist. Diese Ungleichheit besteht im folgenden:

Die versicherte Lehrerin, die wegen ihrer Verheiratung versicherungsuntauglich wird, erhält bei freiem Rücktritt ein Anrecht auf ihr gesamtes Sparguthaben. Dieses entspricht den eigenen wie den Staatsbeiträgen samt den erlaufenen Zinsen. Der Versicherte erhält sonst bei freiem Rücktritt nur die von ihm geleisteten Beiträge ohne Zinsen zurück. Das Entgegenkommen dieser Kategorie von Spareinlegern gegenüber besteht demnach in der Rückerstattung der Staatsbeiträge und sämtlicher Zinsen. Nicht ebenso gut erging es dem Spareinleger aus gesundheitlichen Gründen. Ihm wurde bei freiem Austritt nur der aus den eigenen Einlagen gebildete Teil des Sparguthabens zugebilligt. Dem Versicherten gegenüber hat er also bei freiem Rücktritt einzig die Zinsen der eigenen Einlagen voraus.

Diese Zurücksetzung kann sehr schwerwiegend sein. Der Schaden, der dem Spareinleger daraus erwächst, wird in den meisten Fällen mehrere tausend Franken ausmachen und nicht selten sogar in die Zehntausende gehen. Dass eine solche Regelung der Sparkasse im Jahre 1928 verwirklicht werden konnte, ist nur zu verstehen, wenn man bedenkt, dass damals die ver-

heirateten und die vor der Heirat stehenden Lehrerinnen zur Stelle waren und sich für ihr Recht sehr geschickt und mit dem nötigen Nachdruck einzusetzen wussten, die Spareinleger aus Gesundheitsrücksichten jedoch zu jener Zeit noch gar nicht vorhanden waren, sondern erst in der Folge nach und nach zu uns stiessen. Sie konnten sich daher für ihr Recht nicht selber wehren, und es war bequem, im Abwesenheitsverfahren über sie zu verfügen. Heute würden die Verhandlungen in diesem Punkte bestimmt einen andern Verlauf nehmen.

Mit den Mitteln juristischer Spitzfindigkeiten kann diese Benachteiligung des einen Spareinlegers vielleicht begründet werden, vom rein menschlichen Standpunkt aus lässt sie sich niemals rechtfertigen, und es wäre schlimm, wenn dieser Standpunkt für uns heute nichts mehr zu bedeuten hätte.

Wir dürfen jedoch das volle Vertrauen in unsere Kassenorgane setzen, dass sie sich dem Anliegen der Spareinleger nicht verschliessen und einen gangbaren Weg zu einer bessern Regelung finden werden. Ein erster tüchtiger Schritt in dieser Richtung war die Herabsetzung der Frist, nach welcher der Spareinleger ohne Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand sich versichern lassen kann, von 20 auf 10 Jahre. Diese Bestimmung hat die Härte der Sparkasse stark gemildert. Sollte sie jedoch bei der bevorstehenden Statutenrevision wieder rückgängig gemacht werden – was sehr zu bedauern wäre –, so würde sich die Gleichstellung der verheirateten Frauen als erste Massnahme vordrängen, da hier die Benachteiligung des einen Teils der Spareinleger am krassesten zutage tritt. Es darf nicht weiterhin so sein, dass die gesunde Frau bei freiem Rücktritt das gesamte Sparguthaben, die gesundheitlich geschwächte jedoch kaum mehr als das halbe ausbezahlt erhält. Freilich zöge eine solche Regelung einen Unterschied nach sich in der Behandlung von Mann und Frau. Ein Unterschied zwischen Mann und Frau lässt sich jedoch leichter begründen und rechtfertigen als ein solcher zwischen Frau und Frau. Es ist doch nicht dasselbe, ob ein Mann freiwillig zurücktritt, um eine Beschäftigung zu übernehmen, die ihm besser zusagt, oder wenn eine Frau sich zum Rücktritt gezwungen sieht, weil sie ihre Kraft nicht mehr zu teilen vermag zwischen Schule und Familie. Übrigens ist unsern Statuten die unterschiedliche Behandlung von Mann und Frau nicht fremd; mehrmals stösst man auf diesbezügliche Bestimmungen. So erhält zum Beispiel die versicherte Frau, die bei der Heirat austritt, zu den eigenen Einlagen auch noch die Zinsen zurück, der Mann jedoch nur die eigenen Einlagen.

Wir alle haben uns im Jahre 1928 durch die Annahme der Statuten mitschuldig gemacht an der Hintansetzung einer kleinen Minderheit von Kollegen. Vielleicht war es uns damals auch nicht möglich, die Auswirkungen der angenommenen Bestimmungen genügend voraussehen. Heute aber dürfen wir nicht ruhen, bis dieses Unrecht wieder gut gemacht ist. W. R.

Zur Statutenänderung der Lehrerversicherungskasse

Im Auftrag des Kantonalvorstandes des BLV hat die Statutenkommission zu den Vorschlägen der Verwaltungskommission Stellung genommen und weitere Anregungen zu einzelnen Artikeln bereinigt. Am 15. Januar wird der Kantonalvorstand seine Beschlüsse fassen und an die Verwaltungskommission weiterleiten. Da wohl schon bald Bezirksversammlungen stattfinden, soll schon jetzt auf die Statutenartikel hingewiesen werden, die nach Auffassung der Versicherungskommission der Überlegung wert sind. Zum voraus sei bemerkt, dass die Kommission den Behörden des Staates und der Kasse für die zielbewussten und höchst erfreulichen Vorschläge im Namen der Mitglieder den wärmsten Dank aussprechen zu dürfen glaubt. Die einzige Mehrbelastung der versicherten Lehrkräfte besteht in der Entrichtung eines monatlichen Beitrages von 3 Fr., der mit dem gleich hohen des Staates wie bei der Versicherungskasse der Staatspersonals die Ausrichtung der Zusatzrenten derjenigen Mitglieder ermöglichen soll, die vor der AHV-Berechtigung aus Krankheitsgründen ihr Arbeits-einkommen verlieren. Die Kommission ist einhellig der Auffassung, dass dieser für alle Mitglieder gleiche Barbeitrag einem guten Zwecke dient, dass sich die einfache Art der Barabgeltung für diesen besondern Zweck rechtfertigen lässt und dass diese verhältnismässig kleine Mehrbelastung wohl in Kauf genommen werden darf.

Zu Art. 10, Abs. 3, schlägt die Kommission eine Ergänzung des zweiten Satzes vor: « Der Verzicht ist der Kasse innert drei Monaten *nach erfolgter Anfrage* der Kasse zu erklären. » Die Mitglieder sollen, da sonst viele begreiflicherweise eine rechtzeitige Meldung versäumen, auf ihr Recht aufmerksam gemacht werden.

Art. 20, Abs. 2 (neu):

Erfolgt die Entlassung wegen Aufhebung der Schulklasse, werden auch die Staatsbeiträge samt Zinsen dem Versicherten ausbezahlt.

Die Ausführungsbestimmung zu Art. 25, Abs. 3, möchte die Kommission in den Statutenartikel selber übernehmen, und zwar in folgendem Wortlaut: « Hat ein Mitglied gleichzeitig Anspruch auf Leistungen der eidgenössischen Militärversicherung, die sich auf den Schadenfall beziehen, der zur Pensionierung führt, so kann die Kasse die statutarische Höchstpension um höchstens die Hälfte der Leistungen der Militärversicherung kürzen. »

Zurückgekommen ist die Kommission auf ihre Auffassung, die sie schon 1952 hinsichtlich der *Lehrerhepaare* vertreten hatte. Die Beschlüsse der damaligen Abgeordnetenversammlung waren nicht alle sehr überzeugend und die seitherige Entwicklung hat gezeigt, wie sehr die bernische Schule auf die Mitarbeit der verheirateten Lehrerinnen angewiesen ist. Die Kommission stellt deshalb einstimmig, zum Teil bei einer Enthaltung, folgende Anträge:

Art. 30, Abs. 3 :

Streichung von Abs. 3.

Art. 39, Abs. 2 :

Wiederherstellung der alten Statuten, wonach keine Schmälerung des Erbspruches der Kinder eintritt.

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen!

Übernehmt Patenschaften!

Art. 39, Abs. 3.

Ergänzung unmittelbar anschliessend:

Wird die verheiratete Spareinlegerin Witwe, so hat sie als solche den gleichen Anspruch wie vorher als Frau.

Art. 39, Abs. 4 (neu):

Die verheiratete Spareinlegerin wegen mangelnder Gesundheit wird nach zehn Einlegerjahren der verheirateten Frau (nach Art. 39, Abs. 3) gleichgestellt.

Abs. 4 wird 5, Abs. 5 wird 6.

Art. 40, Abs. 1:

Die Kommission ist der Meinung, zehn Einlegerjahre seien für Mitglieder, die aus Gesundheitsgründen zur Sparversicherung versetzt werden, eine genügend lange Wartefrist. In den ersten Jahren des Bestehens der Kasse war allen Lehrkräften eine volle Versicherung gesetzlich zugesprochen. Mit dem Erstarken der Kasse sollte zugunsten derer, die es am nötigsten haben, ein Schritt in dieser Richtung getan und nicht nach zwei Jahren schon wieder gekrebst werden.

Allen Mitgliedern wird empfohlen, die im Berner Schulblatt Nrn. 41/42 vom 18. Dezember 1954, Seiten 360–363 erschienenen Mitteilungen der Kasse und alle weiteren Äusserungen zu der bevorstehenden Statutenänderung zu lesen, die Bezirksversammlungen zu besuchen und sich vor der Urabstimmung ein begründetes Urteil zu bilden.

Ein eigenes Operationszeichen für das Enthaltensein

*Der Entscheid der Deutschen Lehrmittelkommission
für die Primarschulen des Kantons Bern *)*

Im Berner Schulblatt Nr. 6 vom 21. März 1951 wurde in einer kurzen, teils geschichtlichen, teils rechenmethodischen Darlegung die Notwendigkeit einer klaren Auseinanderhaltung von Teilen und Enthaltensein aufgezeigt. Ferner wurde auf die bestehenden Schwierigkeiten hinsichtlich dieser Auseinanderhaltung namentlich bei den rein rechentechnischen Aufgaben hingewiesen und gesagt, dass die Verwendung eines eigenen Operationszeichens für das Enthaltensein (\div) eine gute Hilfe sein könnte. Zur Abklärung der Frage der Verwendung des eigenen Zeichens in den Rechenbüchern der Primarschule wurden die Lehrerinnen und die Lehrer des dritten bis sechsten Schuljahres zu einem praktischen Versuch im Gebrauch dieses Operationszeichens eingeladen.

Im Schulblatt Nr. 25 vom 26. September 1953 wurde über die bezüglichen Ergebnisse Bericht erstattet. Die Beteiligung war anzahlmässig eine sehr bescheidene, inhaltlich gewertet aber eine recht beachtliche. Berichte und Stellungnahmen zum Problem gingen 24 ein, wovon zustimmend 21, ablehnend 1, nicht abschliessend Stellung nehmend 2. Einige der Beteiligten konnten ihr befürwortendes Urteil auf Erfahrung stützen, die auf

Jahre vor der ergangenen Einladung zurückgeht. In bezug auf die Schuljahre, in denen das eigene Operationszeichen zu gebrauchen wäre, wurde im Bericht ausgeführt: In den Zwischenzeiten der Drucklegung der Bücher der einzelnen Schuljahre (das vierte drei Jahre nach dem dritten, das fünfte fünf Jahre nach dem vierten und das sechste zwei Jahre nach dem fünften) könnte dann geprüft werden, wann der Übergang vom besonderen Zeichen zum allgemeinen, dem Doppelpunkt, stattfinden könnte, z. B. eventuell nach dem sechsten Schuljahr. Betreffend die Sekundarschule wurde bemerkt, dass die Zeit des Übergangs ihrem Ermessen anheimgestellt wäre, somit z. B. gleich nach dem Eintritt der Primarschüler. Die Verwendung eines eigenen Operationszeichens für das Enthaltensein sollte also in erster Linie ein Behelf sein für das dritte und vierte Schuljahr und über diese Zeit hinaus noch für manchen Primarschüler, wobei dann die Erfahrung gezeigt hätte, wieweit diese Hilfe auszudehnen wäre. Die Schlussfolgerung des Berichtes lautete: Die Kantonale Lehrmittelkommission für die Primarschule ist zu ersuchen, bei einem künftigen Neudruck von Rechenbüchlein das vorgesehene Operationszeichen für das Enthaltensein, zum mindestens auf den untern Stufen, zu verwenden.

Am 24. Oktober 1953 wurde der genannte Bericht der Lehrmittelkommission geschickt mit dem besonderen Ersuchen, es möchte beim Neudruck des Rechenbüchleins für das dritte Schuljahr das neue Zeichen \div für das Enthaltensein erstmals verwendet werden.

Am 21. Dezember 1953 erfolgte die *ablehnende Antwort* der Lehrmittelkommission; sie lautet:

« Die Lehrmittelkommission hat Ihrem Vorschlag, ein eigenes Operationszeichen für das Enthaltensein einzuführen, geprüft. Dabei wurde folgendes festgestellt:

Ein neues Operationszeichen kann wohl kaum von einem einzelnen Kanton eingeführt werden. Ein solches Vorgehen müsste Verwirrung stiften. Die Schulverhältnisse in der Schweiz sind so vielgestaltig und verschieden, dass man wenigstens dort, wo Einheitlichkeit besteht, nicht auch noch einer Zersplitterung des Wort reden sollte.

Um zu überzeugen, müsste die Statistik über ein bedeutend umfangreicheres Material verfügen. Die zwei Dutzend Antworten geben nicht Aufschluss über die Meinung der bernischen Lehrerschaft.

Ihr Antrag wurde auch der Lehrmittelkommission für die Sekundarschulen unterbreitet. Diese lehnt ein neues Operationszeichen ab.

Aus diesen Erwägungen hat die Lehrmittelkommission einstimmig beschlossen, auf die Einführung des von Ihnen vorgeschlagenen Zeichens zu verzichten.»

Die Lehrmittelkommission hat gesprochen. Zu ihren Begründungen habe ich nicht Stellung zu nehmen. Wer das genannte Operationszeichen auch künftig gebrauchen will, wird sich weiterhin zu behelfen wissen, indem er es bei den betreffenden Aufgaben im Rechenbüchlein anbringt. Zum Schlusse sei mir noch gestattet, allen Kolleginnen und Kollegen für ihre Berichte und Mitteilungen den längst schuldigen Dank auszusprechen.

A. Wüst

*) Die Mitteilung des Entscheides erfolgt erst heute, weil der Unterzeichnete gerne das Erscheinen der wertvollen Arbeit Hans Eggers über das Teilen und Enthaltensein in der « Schulpraxis » abgewartet hätte.

Ein neues Lehrmittel für das erste Schuljahr

(Rechenfibel und Rechenblätter)

Wenn wir auch nicht im Vorausdenken jenem Spassvogel gleichen, der am 25. Dezember seufzte: Was verschenke ich nur zur nächsten Weihnacht? so drängt sich doch der Gedanke an das neue Schuljahr uns Lehrerinnen mit dem Wechsel des Kalenders immer mehr auf. Bald werden die neuen Erstklässler eingeschrieben, und nachher nehmen die Vorbereitungen zur Aufnahme der neuen Klasse immer greifbarere Gestalt an. Die Schulmaterialien und die Lehrmittel müssen ergänzt sein. Und neben diesen organisatorischen und materiellen Fragen begleiten uns die methodischen und pädagogischen Erwägungen: Wie fange ich an mit den Kleinen? Wie beschäftige ich sie sinnvoll? Dass aber meist die Zeit fehlt zu einer umfassenden Vorsorge und Vorbereitung, haben wir wohl alle schon erfahren. Mit der Herausgabe der neuen Rechenfibel und der Rechenblätter im Frühjahr 1954 wurde nun uns Lehrerinnen des ersten Schuljahres ein Hilfsmittel zur Erleichterung dieser « Anfangsnöte » gegeben.

Mit welcher Freude machen sich die Kleinen am ersten Schultag hinter das Zähl- und Ausmalblatt aus dem Mäpplein der Rechenblätter! Die reizenden Illustrationen von Vreni Jaggi, Erlach, regen die Kinder zu freudiger, sorgfältiger Arbeit an und führen in ungezwungener Weise zu den ersten Zähl- und Beobachtungsversuchen. Die Blätter 1 bis 11 fördern das rechnerische Denken so weit, dass mit dem Erwerben der ersten Zahlbegriffe und Ziffern die Rechenfibel miteinbezogen werden kann. Weitere Blätter dienen der Vorbereitung, der Befestigung und der Ergänzung der Erkenntnisse, die durch das Fortschreiten in der Rechenfibel gewonnen werden. Und zwar sind ihre Aufgaben so einfach gehalten, dass die Kinder ohne lange Erklärung damit arbeiten können. Da die Fibel ebenfalls viel Übungsstoff bietet, ist für die stille Beschäftigung der Erstklässler im Rechnen für lange Zeit gesorgt, was besonders für mehrklassige Schulen eine grosse Hilfe ist.

Angesichts dieser Tatsache lassen sich einige Schönheitsfehler – wie zum Beispiel nicht ganz genügend gummierte Streifen bei den Blättern und das etwas weiche Papier der Fibel – verschmerzen. Ebenso nehmen wir die Mehrarbeit in Kauf, die durch die « Zettelwirtschaft » bedingt ist, um so mehr, als im Handel bereits praktische Mäpplein zum Einkleben der Rechenblätter erhältlich sind.

Auf das Frühjahr 1955 ist für die Hand der Lehrerin dazu noch die Herausgabe einer Rechenfibel mit Hinweisen zu den einzelnen Seiten vorgesehen. Damit erst wird die gründliche, praktische Erprobung des methodisch bis ins Kleinste durchgearbeiteten Lehrmittels möglich sein.

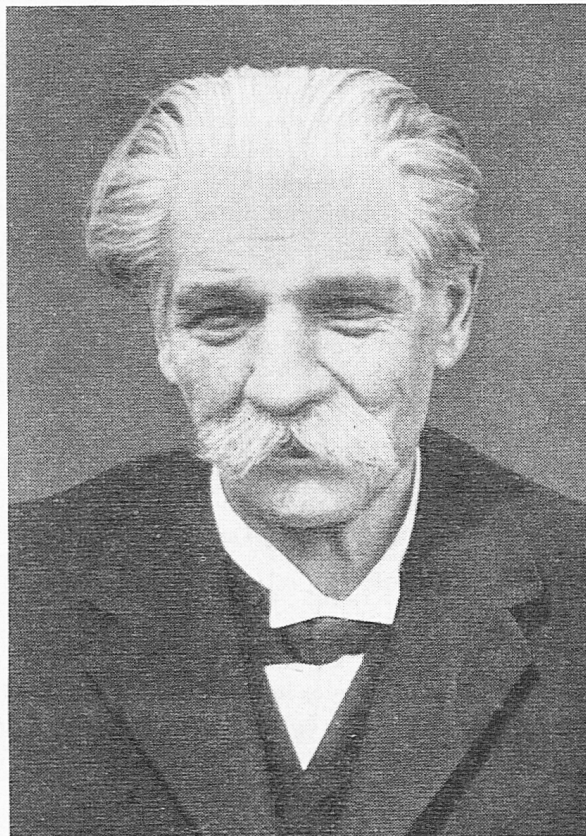
D.-Z.

Albert Schweitzer

80. Geburtstag am 14. Januar 1955

Schulfunkansprache an die Jugend

Wenn ich heute hier in Europa zu euch Kindern spreche, so denke ich dabei an die vielen Kinder in Äquatorialafrika und in meinem Spital in Lambarene. Diese Kinder führen ein so ganz anderes Leben als ihr.



Unbeschwert von Kleidung springen die ganz Kleinen umher. Die etwas Grösseren tragen einen kleinen Lendenschurz oder ein Hängekleidchen. Es ist ja immer warm dort unter dem Äquator. Schöne Spielsachen, wie ihr sie hier habt, kennen die Kinder dort nicht. Sie spielen mit Steinen, Pflanzen und Tieren. Oft ist ein zahmer Affe ihr bester Spielkamerad. Die Eltern drüben lieben ihre Kinder genau wie eure Eltern euch lieben, und sie freuen sich, wenn ihre Kleinen gesund und glücklich sind. Aber wenn diese Kinder krank sind – und das ist so oft in dem feuchtheissen Klima der Urwaldniederung –, dann kann die Mutter nicht schnell mit ihnen zum nächsten Arzt laufen, der ihnen ihre Schmerzen nimmt und sie wieder gesund macht. Oft müssen sie mehrere Tage oder gar wochenlang reisen, bis sie bei uns im Spital ankommen. Und die ganze Zeit der Reise haben sie ihre Schmerzen auszuhalten, ohne ein schmerzlinderndes Mittel, denn das gibt es bei den Schwarzen nicht. Auch Pflaster oder Verbandzeug, um die Wunden der Kinder zu verbinden, kennt die schwarze Mutter nicht. Sie kann höchstens einen Verband aus grünen Blättern machen, den sie mit Bastfasern festbindet.

Einmal wurde uns ein etwa vierjähriges Mädchen gebracht, das beim Spielen vor der Hütte in ein offenes

+ Helft dem Roten Kreuz in Genf

Feuer gefallen war. Am ganzen Körper hatte es grosse Brandwunden. Die Mutter hatte keine Salbe, um ihm zu helfen. Sie trug es schnell in ihr kleines Kanu und ruderte zwei Tage lang, bis sie bei uns war. Das arme Kind hatte solche Schmerzen und Angst, dass es nicht einmal mehr weinen konnte. Bald danach aber hatte es seine Wunden gereinigt und mit guter Salbe behandelt, und dann sass es da wie ein weisses Bündel, aus dem unten zwei schwarze Beinchen sahen und oben zwei schwarze Arme, die zum Teil auch noch verbunden waren. Der Kopf war wie eine weisse Kugel, aus der ein schwarzes Gesichtchen schaute mit zwei grossen, ängstlichen Augen. Wochenlang sah man es so im Spital umhersitzen, bis allmählich die Verbände immer kleiner wurden und es schliesslich geheilt wieder in sein Dorf zurückfahren konnte. Wie glücklich sass seine Mutter bei der Abfahrt wieder mit ihm im Kanu.

Sehr häufig werden Kinder von der Frambosia- oder Himbeerkrankheit befallen. Dann bedeckt sich sehr schnell der ganze Körper mit kleinen Geschwüren, die ähnlich wie Himbeeren aussehen. Die Kranken wissen nicht mehr, wie sitzen oder liegen, überall tut es weh. Sogar auf den Fußsohlen kann es Wunden geben, die beim Gehen schmerzen. Könnten sie nicht zu uns in das Spital kommen, so würden nur wenige wieder gesund werden. Bringen ihre Eltern sie aber zu uns, so bekommen sie eine sehr gute Arznei und sind nach drei Wochen geheilt.

Noch viele andere Krankheiten, die ich euch nicht alle hier aufzählen kann, gibt es bei uns unter den Kindern, und sie haben oft sehr zu leiden. Wir aber sind froh, dass wir ihnen immer wieder helfen können. Das können wir aber nur, weil in Europa so viele Menschen sind, die mir durch ihre grossen und kleinen Gaben die Mittel dazu geben. Menschen, denen selber durch ärztliche Kunst geholfen wurde und die deshalb aus Dankbarkeit da helfen, wo sonst keine Hilfe wäre. Auch jedes kranke oder mutterlose Tier, das in mein Spital gebracht wird, findet hier Aufnahme und Pflege. Das Spital soll allem Leben, das in Not ist, helfen, und damit soll es zugleich ein Beispiel sein für alle Menschen, wie sie – da, wo das Leben sie hingestellt hat – den Gedanken der «Ehrfurcht vor dem Leben» befolgen können und sollen.

Auch ihr Kinder könnt die «Ehrfurcht vor dem Leben» selber ausüben, indem ihr nie unnötig Schmerzen bereitet und nie ohne dringende Notwendigkeit anderes Leben vernichtet, sondern stets allem Leben, das in Not ist, ob Mensch oder Tier, helft, so gut ihr könnt. Ich danke euch, dass ihr mir damit helfen wollt, die Gedanken der «Ehrfurcht vor dem Leben» in der Welt zu verbreiten; und ich danke den Lehrern, die euch darin unterweisen.

Schweizer Schulfunk, 20. Jahr, Heft 3, 5. Januar 1955. Offizielles Organ der deutschschweizerischen Schulfunkkommission. Redaktion: E. Grauwiller, Liesental. Druck und Verlag: Ringier & Co. AG., Zofingen.

Aufruf zu einer Jugendspende

Die Schweiz hat schon viel für Lambarene getan. Aber man kann gar nie genug für das Urwaldspital tun. Denn allein die Nahrungskosten erfordern täglich 1000 Franken an Gaben aus aller Welt! – So lastet eine

ständige grosse Sorge und Verantwortung auf Dr. Schweitzer, der jetzt 80 Jahre alt ist. Es wäre schön, wenn die Schweizer Jugend ihm ein kleines Stück dieser Sorge abnehmen würde. Darum führen wir eine Jugendspende für die aussätzigen Kinder in Lambarene durch. Der Aussatz (auch «Lepra» genannt) ist eine der schrecklichsten Krankheiten. Erst seit wenigen Jahren ist er heilbar, doch erfordert die Behandlung mit den sehr teuren Heilmitteln zwei bis drei Jahre Spitalaufenthalt.

Schulklassen oder einzelne, die dem «*Hilfsverein für das Albert-Schweitzer-Spital*» auf *Postcheckkonto Basel V 4031* eine Spende schicken (Vermerk «*Jugendspende*» nicht vergessen!), erhalten zum Dank eine Ansichtskarte mit dem Bild des durch schwere Brandwunden verletzten vierjährigen Mädchens, von dem der Urwald-doktor in der Sendung erzählt.

Pädagogische Kommission des BLV

In der Sitzung vom 22. Dezember 1954 behandelte die Kommission unter dem Vorsitz von Dr. H. Ryffel die Eingabe des Evangelischen Schulvereins: *Schule und Grand Prix*. Sie wird in der nächsten Sitzung mit einer Delegation des Evangelischen Schulvereins die Frage besprechen. Die Kommission ist sich aber bewusst, dass der BLV seine Kraft vor allem der Lösung der Zentralprobleme: Lehrermangel und Lehrerbeförderungsgesetz wird zuwenden müssen.

Im weitem befassete sich die Kommission mit der Organisation des *Pestalozzikurses in Münchenwiler* im Herbst 1955 und mit der Vorbereitung eines *naturwissenschaftlichen Münchenwilerkurses* im Herbst 1956 oder 1957.

Zum *obligatorischen Thema* für 1955: «Ausbildung und Weiterbildung der bernischen Lehrerschaft aller Stufen», werden den Sektionsvorständen Unterlagen zugestellt. Die Kommission ist bereit, auf Anfragen hin bei der Auswahl von Referenten beratend und vermittelnd mitzuhelfen.

G.

Der Kugelschreiber

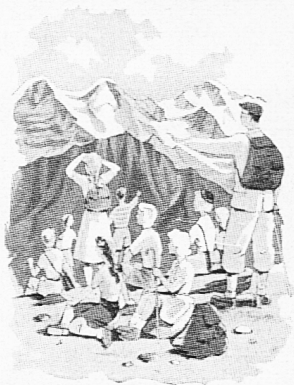
ist für die Schule abzulehnen

Bern, den 23. November 1954: *Amtliches Schulblatt*

Das ist zu bedauern! Die Kulis und die weichen Kugelschreiber haben doch wieder etwas Schwung in die knorzigsten und eckigsten Museumsschriften gebracht. Es scheint doch überheblich, wenn einige Schriftgelehrte und Schreibpharisäer die Schreibzeugindustrie der ganzen Welt schulmeistern wollen, während die USA, Banken und unzählige Betriebe die Klexgeräte beiseite gelegt haben.

Leserlich schreiben ist eine Sache der Willensbildung und nicht des Schreibgerätes. – Damit der Jura nicht noch weiter abfällt, möchte ich zurufen: Eltern, schenkt Kugelschreiber! Schüler, schreibt schöne Privatsachen damit! Lehrer, seid untertan der Obrigkeit!

Ein Lehrer mit über 40 Jahren Schuldienst



SCHULREISEN

Gedanken und Anregungen aus der Praxis, zusammengestellt im Auftrag des Verbandes Bernischer Lehrerturnvereine von Paul Haldemann, Lehrer, Worb

8

Stille Winterfahrt

Von Peter Kilian

*Tief erquickend, stilles Gleiten,
weiss ist Weide, Busch und Baum,
weiss sind rundum alle Weiten,
wirbelnd sinkt der Himmelsflaum.*

*Und ich ziehe meine Fährte
in das Kleid der Einsamkeit,
fühle nicht des Winters Härte
und den harten Takt der Zeit.*

*Meine Kufen knirschen leise
und die Flocken fallen still,
lautlos wirbelnde Winterweise,
märchensanftes Flockenspiel...*

Tagestour auf Ski

Der Ski bietet die Möglichkeit des winterlichen Wanderns. Die Schule darf sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, die Kinder in die Schönheit des Winterwaldes und in die Entdeckung der stillen, einsamen Schneelandschaft einzuführen.

Die gemeinsame Skitour bringt noch mehr als eine Sommerwanderung die Teilnehmer zusammen. Es gilt, miteinander aufzusteigen, das Tempo so zu wählen, dass die Kinder nicht überanstrengt werden. In der Abfahrt wird der Lehrer die Spur wählen und einen Schlussmann bestimmen. Grössere Abteilungen werden in Schülergruppen unterteilt, die unter sich geschlossen fahren. Es braucht sehr viel Übung, bis eine Gruppe wirklich zusammen bleiben kann. Die Freude ist aber sehr gross, wenn die Gruppe in beherrschter Fahrt zur Sammlung und zum Kontrollhalt flott in Linie auffahren kann. Dann melden sich die verschiedenen Abteilungen mit ihren Phantasienamen «Schneehasen, Bergdohlen, Lawinenhunde, Bergfinken» und wie sie alle heissen mögen als aufgeschlossen und zur Stelle. Zwischenhinein können Spiele eingeschaltet werden. Wir ziehen vielleicht die Skis ab und tummeln uns im Schnee.

Auf der Tour richtet sich das Tempo nach den Kräften der schwächsten Teilnehmer. So erziehen wir die Kinder zur Rücksicht auf die andern und zur Einordnung und zur Hingabe in die Gemeinschaft. Die Kosten von Skitagestouren für Schüler sollen niedrig gehalten werden. Je nach den Schneebedingungen können wir von

daheim aus zu Fuss, per Ski losziehen oder haben vorerst eine mit Schulreisetaxen billige Hinfahrt auszuführen. Im Rucksack kann eine einfache Verpflegung mitgenommen werden. Vielerorts kann Suppe bestellt werden.

Im Laufe der Jahre ergab sich für unsere Belper Sekundarschule eine ganze Reihe schöner Touren, von denen einige kurz erwähnt seien.

Längenegg: Bütschelegg, dort Suppe und Tee, Zimmerwald, Kühlewilegg, Schlatt, Schliern, Köniztal.

Kurzenberg: Fahrt nach Zäziwil, über Schwendenbad nach Aebersold. Suppe bei Familie Künzi, über Mühseilen nach Chuderhüsi. Abfahrt nach Zäziwil über Längenegg, Reutenen. Bahnfahrt nach Tägertschi. Per Ski über Münsingen, Schützenfahrbrücke durch die Au nach Belp.

Gantrischgebiet: Hin- und Rückfahrt mit Postauto. Ab Berghaus zur Wasserscheide, über Gantrischkumli zum Morgetenpass. Am Steilhang Skidepot. Kurzer steiler Aufstieg zum Grat. Mit Lawinenschaukel Stufen schlagen.

Diese Tour wurde auch schon bei Nebel und Schneetreiben ausgeführt. Voraussetzung ist genaueste Ortskenntnis des Lehrers. Solche Abenteuer schaffen Grundlagen für das Verständnis der Forschertaten in Eis und Schnee des Hochgebirges, in der Arktis und Antarktis.

Es mag noch erwähnt werden, dass bei solchen Fahrten neben den Knaben recht viele Mädchen recht gern mitkamen. Eine Voraussetzung ist allerdings ein zielbewusster Skiunterricht.

So helfen wir mit, unsern Kindern die Heimat auch im Winter lieb und wert zu machen. O. Rychener, Belp

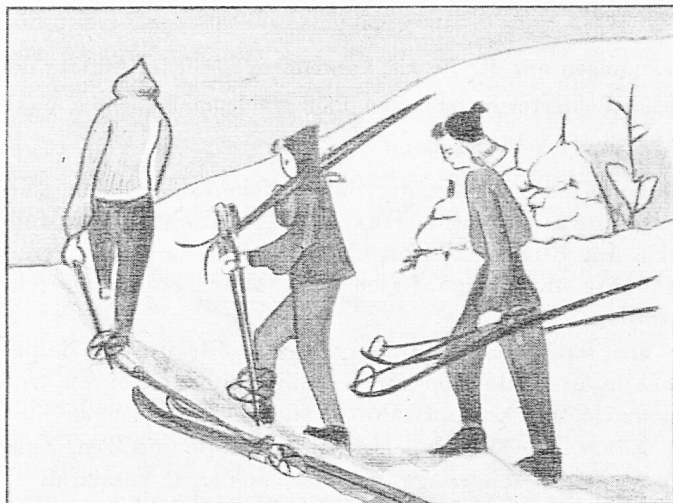
«Nume uf e Gurte!»

«Morn göh mer jetze also ga schifahre u zwar uf e Gurte!» Erst leuchten die Augen meiner Schülerinnen, dann zieht eine Wolke der Mißstimmung durch die Klasse, heraus tönt: «Was, nume uf e Gurte!» Fast komme ich in Versuchung zu sagen: «Gut, wenn euch das zu wenig ist, bleiben wir zuhause.» Ich kann mich aber beherrschen und teile nur noch mit, dass wir uns um neun Uhr bei der Talstation der Gurtenbahn treffen werden, Verpflegung aus der Lunchtasche.

Ich kann nicht behaupten, dass ich mich auf den nächsten Tag gefreut hätte. Nichts ist für mich schrecklicher, als mit missgelaunten Leuten Ski zu fahren oder zu turnen. Erst muss die schlechte Laune verschwinden, dann kann man richtig arbeiten.

Zu meinem Erstaunen sind am Morgen alle Mädchen zur Stelle, ich hatte schon gedacht, einige würden sich

mit einer schäbigen Ausrede drücken. Wie verschieden werden nun die Skier auf den Gurten befördert! Einige ziehen ihre Bretter an Schnüren oder an den Stöcken hinter sich her. Das ist gar nicht so dumm, und ich



habe im Stillen immer meine Freude an diesen Mädchen. Andere tragen ihre Laden wie zwei Köfferchen und behaupten, so ginge es wundervoll. Eine ganze Schar hat aber die Skier kunstgerecht geschultert. Die Mädchen mustern sich gegenseitig von Kopf bis Fuss. Wie verschieden ist die Ausrüstung einer Klasse, wie verschieden wird erst das Können sein!

Beim Wandern durch den prächtig verschneiten Wald vergessen die Mädchen ganz, dass es nur auf den Gurten geht, und ich mache, wie schon oft, die erfreuliche Feststellung, dass hinter der rauhen Schale viel Feines verborgen ist. Plaudernd erklettern wir unsern Skiberg. Ich vernehme von gemachten Abfahrten, von der Scheidegg, sogar von Parsenn wird erzählt. Die «Gewesten» werden angestaunt, und ich möchte den Staunenden sagen: Seid froh, dass ihr das noch nicht alles erlebt, wie viel Schönes erwartet euch noch! Hinter dem Signal geht's gleich ans Fahren. Alle zusammen machen wir einfache Fahrübungen, Kanonen und Anfänger sind mit gleichem Eifer dabei. Später erlaube ich den guten Fahrerinnen gleich die Abfahrt zu machen, mit den andern übe ich nun tüchtig. Wenigstens die Schrägfahrtstellung sollten sie bis zur Abfahrt einigermaßen kennen. Ich bin immer verwundert zu sehen, wie wenig Beachtung der Schrägfahrtstellung beigemessen wird, und sie ist doch die Ausgangsstellung für alle Schwünge. Überhaupt wird meist in Schrägfahrtstellung gefahren.

Zum Essen versammeln wir uns bei dem kleinen Wäldchen, und ich habe meine helle Freude an der guten Stimmung in der Klasse. Die Geographiekennntnisse der Mädchen sind sehr klein, und die Welt hinter dem Gurten ist für viele ganz neu. Darum beschliessen wir, eine kleine Exkursion Richtung Aegertenruine zu unternehmen. Ich lege die Spur so an, dass alle folgen können. Am liebsten möchten wir immer weiter und weiter wandern und fahren. Unterdessen ist es aber schon ziemlich spät geworden, und wir kehren für die Abfahrt auf den Gurten zurück. Hier teile ich die Klasse in kleine Gruppen von fünf Schülerinnen auf. Jede Kanone darf

eine Abteilung übernehmen, ich schärfe ihnen ein, vorsichtig und in langen Traversen zu fahren, immer wieder auf alle zu warten. Mit den Allerschwächsten fahre ich zuletzt. Mit dieser Aufteilung in den Abfahrten habe ich bei den grösseren Mädchen die besten Erfahrungen gemacht. Die gestellte Aufgabe wird meist mit Geschick und Freude gelöst.

Unten erwartet uns eine muntere Schar, alle freuen sich darüber, dass auch die Anfänger die Abfahrt gut überstanden haben. Ich danke den Führerinnen, und sie freuen sich riesig über das Lob. Mit den Kanonen mache ich die Abfahrt noch einmal, und sie sehen, dass es auch für sie noch einiges zu lernen gibt. Wer denkt am Abend noch daran, «dass me nuime isch uf em Gurte gi!»

H. Rohrbach, Bern

Wie ich den 16-km-Marsch gestalte

«Gemeinschaft macht stark. Darum arbeite zusammen mit Deinen Kameraden. Achte den älteren und hilf dem jüngeren Kameraden. In der Hilfsbereitschaft des Stärkeren dem Schwächeren gegenüber findest Du Gelegenheit, echten schweizerischen Gemeinschaftssinn zu pflegen.» Diese Worte unseres Chefs des Eidgenössischen Militärdepartementes stehen bekanntlich auf der Innenseite des Eidgenössischen Leistungsheftes. Trifft dieser Gedanke nicht in besonderem Masse im 16-km-Marsch der turnerischen Prüfung am Ende der Schulpflicht zu? Wie Spiele eine fröhliche Turnstunde beschliessen, bildet dieser Marsch für die Buben jeweilen den Höhepunkt der turnerischen Endprüfung – natürlich vorausgesetzt, dass diese Wanderungen möglichst interessant gestaltet werden. Wie leid können einen die Kollegen und ihre Schüler tun, die mit der Stoppuhr in der Hand, gefolgt von ihren «Rängen», einfach eine bestimmte Strecke «abklopfen».

Freude und Interesse am Marsch finden die Knaben erst, wenn man ihn abwechslungsreich und gerissen durchführt. Wir, d. h. die drei Oberschulen der Gemeinde, haben ihn unter anderen folgendermassen gestaltet:

Der Marsch wird in Gruppen in verschiedenen Anmarschrouten nach einem gemeinsamen Punkt geführt. Ein aufgeweckter Knabe wird Gruppenführer. Am Vortage werden die Knaben zusammengerufen, in Gruppen von 4–5 Schülern eingeteilt (je nach Schülerzahl). An die Gruppenführer werden gute Karten (Maßstab 1: 50 000 oder 1: 25 000) mit einem schriftlichen Fahr- und Marschplan ausgehändigt. Nebst vielen andern Punkten werden vor allem die zu Kontrollen bestimmten Orte, wo Unterschriften mit Zeitangabe der Passage eingeholt werden müssen, angegeben. Ferner kann man einige Beobachtungsaufgaben einstreuen. Allfällige Fahrkarten werden ebenfalls am Vortage an die betreffenden Gruppen abgegeben, auf gutes Schuhwerk, Verpflegung und Disziplin aufmerksam gemacht. Nachdem die Buben eingehend über ihre Aufgaben orientiert worden sind, werden sie ihrem «Schicksal» überlassen.

Unter anderen haben wir einmal folgenden Plan durchgeführt: 1. Gruppe: Fahren mit einem Morgenzug nach Wiggen und per Postauto nach Schangnau, wo der eigentliche Marsch beginnt nach Schallenberg–Oberei–Wacheldorn–Stauffen. 2. Gruppe: Arnidorf–Blasen–Häuslenbach–Signau (per Postauto nach Eggi-



Natur und Karte werden verglichen

Aus: «Wandervorschläge», Verlag Kümmerly & Frey, Bern

wil)-Kapf-Stauffen. 3. Gruppe: Roth (Arni)-Grosshöchstetten-Zäziwil-Oberhünigen-Aebersold-Otterbach-Jassbach-Stauffen. 4. Gruppe: Mit Bahn von Biglen nach Brenzikofen - zu Fuss nach Bleiken-Falkenfluh-Aeschlenalp-Heimenschwand-Stauffen. 5. Gruppe: Mit Bahn von Biglen nach Steffisburg - zu Fuss nach Wachholtern-Fahrni-Heimenschwand-Stauffen. Gemeinsamer Rückmarsch nach Oberdiessbach und per Bahn nach Biglen.

Wenn die Aufgaben von allen richtig erfüllt worden sind, wer die Knaben am Ziel gesehen, stolz über ihre Leistungen, sie plaudern hörte, möchte diese eine Art der Gestaltung der 16-km-Märsche nicht mehr missen.

Hans Niklaus, Roth/Arni

An die Mitglieder des SLV

Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Mit dem Ende des Jahres 1954 haben die unterzeichneten Mitglieder des Zentralvorstandes des SLV ihre Ämter turnusgemäss abgetreten und in die Hände der jüngeren Generation gelegt. Es ist uns ein Anliegen und Bedürfnis, bei diesem Anlass allen Mitgliedern unseres Vereins, die uns ihr Vertrauen gaben, aufrichtig Dank zu sagen. Wir danken herzlich auch den Kameraden im Zentralvorstand für ihre Zusammenarbeit, die stets vom Geiste bester Kollegialität getragen war, und wir fühlen uns den Funktionären und Angestellten des SLV für die Hilfe und Unterstützung, die wir durch ihren vollen Einsatz erfahren durften, zu

grossem Dank verpflichtet. Rückschauend zeigt sich unsern besinnlichen Blicken das Bild eines umgebrochenen Ackers. Ernten durften reifen. Die Furchen warten auf neue Saat. Dass sie aufgehe, grüne, blühe und zur Frucht werde, dass der SLV eine gedeihliche Entwicklung nehme und in seinen Bestrebungen für die Schule und den Stand erfolgreich und glücklich sein möge, ist unser tiefempfundener Wunsch.

<i>Elsa Reber</i>	<i>Walter Debrunner</i>
<i>Hans Egg</i>	<i>Fritz Felber</i>
<i>Josef Klausener</i>	<i>Karl Wyss</i>

Der neue Zentralvorstand des SLV weist ab 1. Januar 1955 folgende Zusammensetzung auf:

Leitender Ausschuss:

Theophil Richner, Sekundarlehrer, Zürich (Präsident)
Max Nehrwein, Lehrer, Zürich
Adolf Suter, Sekundarlehrer, Zürich

Weitere Mitglieder:

Prof. Camillo Bariffi, Schuldirektor, Lugano
Albert Berberat, Schulinspektor, Biel
Hans Frei, Gewerbelehrer, Luzern
Ernst Gunzinger, Lehrer, Solothurn
Louis Kessely, Lehrer, Heerbrugg
Wilhelm Kilchherr, Rektor, Basel
Helmut Schärli, Sekundarlehrer, Bern
Frl. Marguerite Siegenthaler, Seminarlehrerin, Bern
Johann Vonmont, Lehrer, Chur.

Berner Schulwarte

Die *Beratungsstelle für das Schultheater* ist an folgenden Samstagen von 14.00 bis 16.30 Uhr geöffnet:

15. Januar, 22. Januar, 29. Januar, 5. Februar,
12. Februar, 19. Februar und 5. März.

Wir sind allen Kollegen bei der Auswahl ihrer Examen- und Schulschlußspiele gerne behilflich.

Der Leiter der Beratungsstelle für das Schultheater

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweilen Morgensendung (10.20–10.50 Uhr)

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30 bis 15.00 Uhr)

17. Januar/26. Januar. *Als Haydn guter Laune war*. Luc Balmer, Bern, führt ein in das Andante aus der «Symphonie mit dem Paukenschlag» von Joseph Haydn. Es handelt sich dabei um die Reprise einer früheren, immer wieder gewünschten musikalischen Sendung (ab 6. Schuljahr).
18. Januar/24. Januar. *Vo de Kamel und wo si dehai sin*. Wenn Dr. Adam David aus Basel Reiseerlebnisse erzählt, so hört die Jugend gespannt zu und versteht ihn trotz seiner Dialektplauderei. Auch hier handelt es sich um eine immer wieder begehrte Darbietung (ab 6. Schuljahr).
20. Januar/28. Januar. *De Lüügeludi*. In diesem Hörspiel, das von Schülern einer 5. Primarklasse dargestellt wird, handelt es sich um einen Schülerkonflikt, durch den der Knabe Ludwig zum Lügner (Lüügeludi) wird, doch wird im Spiel auch die Lösung gezeigt. Autor ist Jürg Amstein, Zürich, der uns als Verfasser des «Schwarzen Hecht» wohl bekannt ist (ab 4. Schuljahr).
20. Januar, 18.30–19.00 Uhr. «Leben im Staat», Sendung für Berufs- und Fortbildungsschulen: *Im Dienste der Landwirtschaft*. In einer Hörfolge von Paul Schenk, Bern, wird die Arbeit der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Liebfeld (Bern) ausschnittsweise geschildert (für Fortbildungsschulen).

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Culture et Tourisme. Die schweizerische gemeinnützige Vereinigung führt auch dieses Jahr wieder Frühjahrsreisen zu sehr günstigen Preisen durch, zu denen speziell Lehrer und Studenten eingeladen sind.

2. und 9. IV.	Paris	8 Tage	Fr. 190.—
	anschliessend Schlösser an der Loire	6 Tage	Fr. 146.—
2. und 10. IV.	Rom	8 Tage	Fr. 192.—
7. IV.	Rom	11 Tage	Fr. 250.—
2. und 10. IV.	Neapel	8 Tage	Fr. 212.—
7. und 11. IV.	Florenz	7 Tage	Fr. 165.—
2. IV.	Madrid	11 Tage	Fr. 385.—
2. IV.	Madrid	16 Tage	Fr. 497.—
2. und 9. IV.	Barcelona	9 Tage	Fr. 285.—

Weitere Reisen, besonders für Lehrergruppen, für Studenten und Schüler mit oder ohne Begleitung ihrer Lehrer, unter der Leitung sachkundiger Führer, werden von der Vereinigung gerne organisiert und durchgeführt.

Ausführliche Programme, auch für Sommerreisen, sind bei «Culture et Tourisme», Lausanne, 15, rue du Midi, zu beziehen, wohin man sich auch für weitere Auskünfte wenden möge.

Das Sekretariat des SLV

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Thun des BLV. Vor nahezu einem Jahr wurde in der Sektion Thun die Landlehrerfrage aufgeworfen und eine Kommission, bestehend aus Vertretern der Land- und Stadtlehrerschaft, eingesetzt, die den Auftrag erhielt, dieses Problem zu untersuchen und Bericht zu erstatten. In zahlreichen Sitzungen hat sich hierauf diese Kommission dieser Aufgabe unterzogen. Im ganzen Kantonsgebiet und auch darüber hinaus wurde, um Vergleiche anstellen zu können, ein weitschichtiges Material gesammelt und gründlich verarbeitet. Es zeigte sich dabei die Notwendigkeit, ganz allgemein die wirtschaftliche Lage der bernischen Lehrerschaft zu prüfen und dementsprechend die ursprünglich gestellte Aufgabe zu erweitern. Nachdem die Kommission zu abschliessenden Resultaten gelangt war, veranstaltete die Sektion Thun des BLV eine Sektionsversammlung, die einen ungewöhnlich starken Aufmarsch zu verzeichnen hatte. Da sich ganz spontan Mitglieder anderer Sektionen für die Untersuchungsergebnisse der Thuner Kommission interessierten, wurden verschiedene Sektionen eingeladen, Beobachter abzuordnen. Es trafen denn auch Interessenten aus 13 bernischen Sektionen ein. In seinen einleitenden Worten dankte der Vorsitzende vorab allen vorgesetzten Instanzen bestens für alle zugunsten einer Besserstellung der bernischen Lehrerschaft auf kantonalem Boden geleistete Arbeit, die, wie bekanntgegeben werden konnte, ihren Niederschlag bereits in einem Entwurf für ein neues bernisches Lehrbesoldungsgesetz gefunden hat. Dann gab er der Hoffnung Ausdruck, dass die Thuner Versammlung aufbauenden Charakter haben und dazu beitragen werde, die Einigkeit innerhalb aller Gruppen der Lehrerschaft zu festigen. Hierauf schilderte der Präsident der Studienkommission, E. Scheidegger, Buchen, neben der materiellen auch die geistige Not des Landlehrers und die Probleme der Landflucht. Lehrer W. Bütschi, Oberlangenegg, beleuchtete Grundsätzliches bezüglich der Naturalien. Lehrer Paul Santschi, Aeschlen, wartete mit interessantem Vergleichsmaterial auf, das zahlenmässig belegt wurde. Angesichts der Tatsache, dass der andauernde Lehrermangel eine Folge der bestehenden Besoldungsverhältnisse ist und ausserdem die grossen Besoldungsunterschiede, wie sie in andern Kantonen nicht vorhanden sind (allein innerhalb der bernischen Primarlehrerschaft machen sie Differenzen bis Fr. 5000.— aus), durch Abwanderung eine eigentliche Schulnot auf dem Lande schaffen, fasste die Versammlung nach einer sehr regen Diskussion zuhauenden des Kantonalvorstandes verschiedene Beschlüsse.

Ein bestellter Ausschuss hatte seither bereits eine Konferenz mit Vertretern des Kantonalvorstandes. Eine Ende Januar stattfindende ausserordentliche Abgeordnetenversammlung wird die Sache weiter behandeln. *H.*

Sektion Seftigen des BLV. Versammlung im Restaurant Schützen zu Belp am 2. Dezember 1954. Unter der Leitung des rührigen Präsidenten, Sekundarlehrer Zwicky, Belp, wickelte sich zuerst der geschäftliche Teil ab. Für die nach Bümpliz gewählte Fräulein Bachmann, Belpberg, wurde neu in den Vorstand gewählt Fräulein Ursula Zehnder, Toffen. Über die Vorarbeiten zum neuen Besoldungsgesetz orientierte Grossrat Ernst Wenger, Seftigen. Im weiteren wurde Kenntnis genommen vom Rücktritt des SJW-Vertreters im Amt Seftigen, Lehrer Mischler in Gerzensee, für den ein Nachfolger gesucht wird. Das Tätigkeitsprogramm sieht für den Februar einen Vortrag von Herrn Dr. Hans Zbinden, Bern, vor und für den Frühsommer den Besuch der Landestopographie. Dazu werden die schulhandwerklichen Gespräche weitergeführt, deren nächste Sitzung der Naturkunde gewidmet sein wird. Neue Vorschläge zum Tätigkeitsprogramm werden vom Vorstand entgegengenommen. Im zweiten Teil der Tagung zeigte der bekannte Basler Tierwärter Carl Stemmler eine Reihe der schönsten Farbdias aus der Tier- und Pflanzenwelt, die er vor der ansehnlichen und dankbaren Zuhörerschaft in unterhaltsamer Weise kommentierte. *v. B.*

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Evangelischer Schulverein, Sektion Thun. Eine Vorweihnachtsfreude schönster Art und zugleich edlen Kunstgenuss erlebten die Mitglieder und Freunde des Evangelischen Schulvereins Thun, die sich Mittwoch, den 1. Dezember 1954 in schöner Zahl zur *Adventskonferenz* im schönen Raum des *Kirchgemeindehauses Thun* eingefunden hatten. Gleich nach der Begrüssung durch Präsident F. Guggisberg boten Musikfreunde aus Steffisburg (Herr G. Abbühl, Violine, Herr E. Kupferschmid, Klavier, und Fräulein Abbühl, Sopran) herrliche *Adventsweisen*, noch ergänzt durch ein Frauenchor-Quartett von vier Lehrerinnen aus derselben Ortschaft. Auf den gleichen Ton von demütiger Freude und innigem Dank war auch die Bibelbetrachtung von Herrn *Pfarrer Huber*, Steffisburg, gestimmt über die Begrüssungsworte des Engels Gabriel an Maria nach Lukas 1. In Übereinstimmung mit Parallelworten aus Jesaias 9 wird uns gesagt, dass in dem als Kindlein gebornen Christus Sehnsucht und Hoffnungen der Völker aller Zonen und aller Zeiten erfüllt wurden. Doch liegt für sehr viele Menschen ein Ärgernis darin, dass der doch zum König aller Welt berufene Heiland als ein Wickelkind die Welt betrat, in Niedrigkeit und Elend als Mensch lebte und nach schmachvollsten Leiden am Kreuz starb. Und so geht er noch jetzt gewissermassen «incognito» als verhüllter König durch unsere Lande: aber sein verheissener Herrschaftsanspruch muss und wird sich durchsetzen, und für jetzt und alle Zeiten gilt als Trost der Seinen der Spruch Colignys: «Habemus Regem» (Wir haben einen König).

Zwischen weitem herrlichen *Musikvorträgen* unserer Steffisburger Freunde (wir nennen die A-dur-Sonate Mozarts, gespielt von Fräulein Sollberger), wurden wir noch zutiefst in der Seele berührt durch die still-besinnliche *Vorlesung* einer *Weihnachtslegende* (von Fräulein Dr. Helene von Lerber) gelesen durch Fräulein *Frutiger*, Steffisburg. Es war wohl allen Anwesenden aus der Seele gesprochen, als beim nachherigen Zvieri einer bekannte, dies sei eine der gediegensten, innerlich aufrichtendsten Konferenzen gewesen, die der Schulverein geboten.

F. G.

VERSCHIEDENES

Kammerkonzert des Kammerorchesters des Orchestervereins Thun. In der Aufstellung eines ausgewogenen Programms, in dem sich ältere und neuere Musik gegenüberstehen, hatte Alfred Ellenberger eine besonders glückliche Hand.

Eine Uraufführung wurde mit grösstem Interesse aufgenommen. In Thun sind im letzten Jahrzehnt so viele Werke dieses Komponisten aufgeführt worden, dass man beinahe von einer Moeschinger-Gemeinde sprechen darf. Das hier uraufgeführte Werk: «*Quatre pièces parmi lesquelles une Pavane*» entstand 1954 und ist dem Orchesterverein Thun und seinem Leiter, Alfred Ellenberger, gewidmet. Ellenberger hat sich für die Wiedergabe dieser *Quatre pièces* ganz eingesetzt und seine Musiker mitgerissen, so dass die vier Sätze – mit Schwung und Begeisterung vorgetragen – klar profiliert und klanglich schön ausgewogen erstanden. Zwischen prägnant geformte Allegro-Ecksätze hat der Komponist zwei ausdrucksvolle, langsame Sätze gestellt. Moeschingers Musik weist typisch persönliche Züge von oft kantiger Eigenwilligkeit auf, Wesenszüge, die sich in der Diatonik und in der rhythmischen und metrischen Struktur seiner Polyphonie offenbaren. Öfters greift Moeschinger in frühere Zeiten zurück wie mit der Pavane (einem gradtaktigen und gravitatisch dahinschreitenden Tanz aus der Barockzeit) und weiss so alte Formen mit der modernen Harmonik zu verbinden.

Oft weckt die Musik Moeschingers in uns die Vorstellung der lichten Klarheit unserer Bergwelt, jener Landschaft, die sich der Komponist erwählt hat. Die lebendige Darbietung wurde

für den anwesenden Komponisten zu einem grossen Erfolg, und dankbar nahm das Publikum die Wiederholung des Werkes am Schlusse des Konzertes auf.

Aus der klassischen Literatur hörten wir Werke von Haydn und Mozart: von Joseph Haydn die Sinfonie Nr. 8 (*Le soir – La Tempesta*), ein selten gespieltes Werk, dessen letzter Satz einen Sturm darstellt; diese Naturalmalerei lässt einen interessanten Vergleich mit der Pastoralsonne Beethovens zu. Die Wiedergabe durch das Orchester bewies tonliches und dynamisches Nuancierungsvermögen in Verbindung mit einer natürlichen Musizierfreudigkeit.

Im Violinkonzert in D-dur, KV 211, und im Adagio für Violine und Orchester in F-dur von W. A. Mozart hatte die Solistin Lili Suter Gelegenheit, ihr hingebungsvolles Spiel unter Beweis zu stellen; allerdings gelang ihr nicht alles, blieben doch, was Reinheit und Tonschönheit anbelangt, letzte Wünsche unerfüllt. Das Orchester begleitete die Solistin dezent und klar.

Der gute Besuch und der warme Beifall müssen den Ausführenden die Existenzberechtigung der Kammerkonzerte in Thun neuerlich bewiesen haben.

E. Meier

BUCHBESPRECHUNGEN

Marie Lauber, Chüngold in der Stadt. A. Francke AG, Halbleinen. Fr. 7.50.

Das Kleinbauerntöchterlein, das den klingenden Namen Chüngold (Kunigunde) trug, und dessen Kindheit und Schulleben Marie Lauber in ihrem ersten Bändchen so poetisch beschwingt erzählt hat, ist eine fünfzehnjährige Neuntklässlerin geworden und steht vor der Berufswahl. Mit sich selber ist sie einig: Leäri wäre ihr Ideal. Aber das Töchterlein eines armen Bergbäuerleins muss sich fragen: wie die Kosten aufbringen? Und auch die Frage, in welches Seminar, ins fromme oder ins weltliche (?) gibt zu denken.

Die Entscheidung ist gefallen, die Anmeldung ins «Städtische» ist geschrieben. Unbegreiflich, warum der Direktor die Frage nach einem Pensionat unbeantwortet liess. Ohne Begleitung und ohne Unterkunft steht das arme Ding auf dem Bahnhof. Das Marthahaus nimmt sich seiner an, bis es bei einem Vetter ein Dach gefunden hat. Solche und andere missliche Umstände machen dem verschüchterten Bergkind das Einleben in das Seminar und in die städtischen Verhältnisse schwer. Fast ein Wunder ist es, dass es sich zurechtfindet. Immer von «Lengizit» bedrängt, stets mit seinen Gedanken daheim, bei Eltern und Geschwistern, immer in Geldnot, nicht gekleidet wie die Kameradinnen, bei denen es unverstanden ist. Schwierigkeiten auch in der Schule: nervöse Lehrer, der Religionslehrer, der die biblischen Wunder natürlich erklärt, ihm den «Glauben» nehmen will, an dem es um der Eltern willen festhält.

Auch Positives weiss Marie Lauber aus ihren Seminarerinnerungen – sie ist ja die Chüngold gewesen – zu berichten. Den Naturkundelehrer verehrt sie seines reichen Wissens und seiner menschenfreundlichen Geisteshaltung wegen. Das Fräulein Doktor, die feingebildete Deutschlehrerin, ebenso. Die grössten Schwierigkeiten erwachsen Chüngold aus ihrem eigenen Wesen, ihrer Unfähigkeit, sich zu äussern, aus sich herauszutreten.

Aber Chüngold meistert die Schwierigkeiten und erreicht ihr Ziel. Im Schlusskapitel sieht der Leser sie als junge «Leäri» in der Pürt hinter dem Wald vor am schwarzbrunen Schulhüsi stah, mit der bangen Frage: «Wärde's mer folge?» Aber sie hat sich umsonst gesorgt. Auf Chüngis ersten Befehl: «Näht d'Tafele fürha. U gschou! Si widrige sich nit, eghima zweänat's, ob's weli folge ol net...».

Marie Lauber verdankt ihren schriftstellerischen Erfolg (sie ist mehrfache Preisträgerin) zweifellos ihrer Sprache – der

urtümlichen Frutiger Mundart, der sie mit fast wissenschaftlicher Verantwortlichkeit dient. Aus dieser Sprache gewinnt sie ihre poetische Kraft. Aus den einfachen Worten der Volkssprache lässt sie die Umwelt gegenständlich erstehen und hüllt sie in das ihr eigene Stimmungsfluidum.

Man probiere, die folgende Stelle aus dem Eingangskapitel ins Hochdeutsche zu übertragen: man wischt ihr sozusagen den Staub von den Flügeln.

«Die luubi warmi Suna het dür d'Hecken zwüss de Fäden durgschinen un ischt i tuusig goldige Zwitterstrahle über sis Gsichti gange. Über alli Matta ewäg hii d'Höuwstruffla gsunge mit hœjen u tüüfe Stime. «Sum-m-mer, Sum-m-mer!» het's gmacht. Un ischt doch gar net wahr gsi. Der Summer mit sine tusig Farben uf em Ründi ischt verby gsi, und di maschtig grüeni Eämdwiid mit de Zitlosen drind het gnuagsam darta, dass's Herbscht ischt.»

H. Bracher

Riccardo Bacchelli, Itamar, der Geheilte von Gerasa. Roman. Huber & Co. AG, Frauenfeld, Fr. 12.90.

Es ist keine Seltenheit, dass ein moderner Schriftsteller sich der Bibel bedient, um Stoff für einen Roman zu finden. Aber selten gestaltet ihn einer mit einem solchen Ernst, fast möchte man sagen mit einer so selbstquälerischen Inbrunst wie Riccardo Bacchelli in seinem *Itamar*.

Den Ausgangspunkt bildet die kurze Geschichte, die wir in jedem der drei ersten Evangelien finden: Die Heilung der beiden Besessenen, deren böse Geister in eine weidende Schweineherde fahren und diese über einen Felsen ins Galiläische Meer jagen.

Zwei Geheilte lässt Jesus am Strand zurück: Masma, den «Menschenmörder», und Itamar, der sich bald nach seiner Heilung erinnert, «ein kultivierter Mensch zu sein, der die griechische Sprache beherrschte und ihre Philosophen und Dichter kannte», ein Gebildeter also. Keinem gereicht die Heilung zum Segen. Masma mordet wieder und Itamar, von Jesus nach der Heilung zurückgewiesen, verzehrt sich in fruchtlosen Spitzfindigkeiten und in der nie gestillten Sehnsucht nach einem Blick Jesu, der ihm alle Fragen lösen und ihn erlösen würde. Es wird uns bald einmal klar, dass es Bacchelli weniger um jenes ferne biblische Geschehen geht, als vielmehr um den heutigen modernen Menschen, dessen tiefe Not der Gottferne ihm so nahe geht. Es ist trotz allem äusseren farbigen und lebendigen Geschehen ein Roman »nach innen«.

Hedwig Kehrlis ausgezeichnete Übersetzung lässt uns vergessen, dass das Buch in einer andern Sprache geschrieben worden ist.

M. Bamert

Otto Helmut Lienert, Das Bild der Madonna. Roman vom geheimen Zwiespalt einer Ehe. Otto Walter, Olten und Freiburg i. Br. Fr. 12.90.

Lienert führt uns zu einfachen Leuten in die Innerschweiz, nach Einsiedeln und an den obern Zürichsee. Der fröhliche, leichtgläubige, weltoffene Bläsi ab Urwängi und die feine, zarte Ursula Schmid, die alles schwer nimmt und sich immer um die Seligkeit quält, geben sich aus einer natürlichen Neigung heraus etwas übereilt das Jawort. Von diesem leichten Sichfinden und von dem langsamen Auseinanderleben der beiden handelt der Roman. Lienert ist ein ausgezeichnete Menschen- und Milieuschilderer. Seine Sprache ist schön und kräftig, ein kerniges, mundartverwobenes Deutsch. Es ist schade, dass der Dichter zur Hauptsache Entwicklungsstationen beschreibt und uns selten die Entwicklung selber miterleben lässt.

Warum lässt der Dichter die beiden nicht an ihren Irrtümern und an ihrer Schuld reifen und dadurch ihre Ehe gesunden? Das läge durchaus im Bereich des Möglichen und würde die

Lösung von innen heraus bringen, es bedürfte keines Unglücksfalles. Es ist sicher müssig, zu ratschlagen, wie ein Buch hätte geschrieben werden können, das schon geschrieben ist. Aber bei so schönen und reichen Mitteln, wie sie Otto Helmut Lienert zur Verfügung stehen, ist man eben versucht, noch mehr zu verlangen als er hier gegeben hat.

M. Bamert

Adolf Maurer, Alles was Odem hat, Gedichte. Friedrich Reinhardt AG, Basel. Leinen Fr. 4.80.

Einen Spielmann Gottes in unserer zerrissenen Zeit möchte man Adolf Maurer nennen und sein Büchlein jedem in die Hand drücken, der sich in blindem Ernst in die Pflichten und Sorgen des Alltags hineinwühlt; aber auch allen denen, die nur zaghaft und schüchtern aufzublicken wagen und sich umsehen nach Halt und Licht. Es geht dem dichtenden Zürcher Pfarrer nicht in erster Linie um die künstlerische Form. Ernst und fröhlich schreibt er aus einem übertollen dankbaren Herzen heraus, und das macht seine Sprache so kraftvoll und seine Verse so einfach zu Herzen gehend. Nicht von ungefähr finden wir im neuen Kirchengesangbuch einige Liedtexte von Adolf Maurer.

Die Welt braucht Musikanten! – steht über einem der Gedichte im vorliegenden Bändchen, und nur ein solcher Weltmusikant kann ein Gedicht schreiben wie das folgende:

Das Protokoll.

Heut riss es mich fort ins junggrüne Land,
die gute Sonne ist mitgekommen;
es ist mir, als nickten die Blumen am Rand,
ich hätte den rechten Weg genommen.

Ein Wölkchen winkt mir als Flaggentuch
vom blauen Himmelsdach festlich entgegen,
die Amseln singen wie aus dem Buch –
und alles, alles doch meineten!

Dort kehrt ein Bauer sein Äckerlein um,
sorgt vor, dass auch Brummler zu essen haben,
ein Weiblein hilft ihm, vom Werken krumm,
und ich darf an all der Treue mich laben.

Schulkinder grüssen so liebverschmitzt,
ein Wässerlein neckt mich und tut wie toll,
da hab ich vor Freuden den Bleistift gespitzt
und geb es hier feirlich zu Protokoll.

M. Bamert

P. Balmer, Episoden. Sage und Geschichte. Selbstverlag, Biel. 1949 und 1951.

Der alte Hans Uli Bär dichtet immer noch. Er nutzt seine Musse in bewährter köstlicher Weise. Auf Wunsch seiner Freunde lässt er eben zwei hübsche Broschüren erscheinen, die gefüllt sind mit Sprüchen und Balladen zur Berner Historie.

«Episoden» betitelt er sie; die einen «Aus dem Laupenkrieg 1339», die andern «Aus dem Burgdorferkrieg 1382 bis 1389». Er weist sich darin nicht nur als profunder Kenner der alten Bernergeschichte aus, sondern – was besonders zu betonen ist – auch als gewandter Stilist, dem gute Verse im volkstümlichen Balladenton gelingen. Manch eine seiner gereimten «Episoden» verdiente einen Platz in unseren Lesebüchern. Als illustrativer Begleitstoff zu den bedeutsamen Abschnitten der Berner Geschichte dürften sie jedenfalls manchem Lehrer willkommene Dienste leisten.

Über den chronikalischen Inhalt und leichten Ton hinaus gehen seine Verse, in denen er dichterisch stark die Wirklichkeit des Krieges darstellt: «So ist der Krieg», «Des Krieges Höllenzoll», «Das Land», «Die Stadt» u. a. m.

«So ist der Krieg – Ein ? / frisst das Land, / verschlingt die Stadt! / Wird darob doch nimmersatt. / Frisst zu End, vor lauter Gier, / selbst sich auf das Ungetier, / von des Schwanzes Enden / bis hinauf zur Lenden. / Beisst's die Eingeweid' entzwei, / wird die Welt des Untiers frei!»

H. Bracher

ZEITSCHRIFTEN

Conversation et traduction. Französisch-deutsche Sprach- und Unterhaltungszeitschrift. Aktuell und lehrreich wie immer ist der Stoff des Novemberheftes redigiert. Verschiedene Kurzgeschichten leiten in den sprachwissenschaftlichen Teil und die Handelskorrespondenz über. Der interessante Inhalt gibt « Conversation et traduction » den würdigen Rahmen einer gediegenen Sprach- und Unterhaltungszeitschrift, die jedem, der sich mit dem Studium der französischen Sprache beschäftigt, bestens empfohlen werden kann. Jahresabonnement Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 7.—. Probenummern gratis. Auch an den Bahnhofskiosken erhältlich. Verlag der Emmen-thaler-Blatt-AG, Langnau BE.

Berufliche Ausbildung. Das neueste Heft der Betriebszeit-schrift der bernischen Amtes für berufliche Ausbildung bringt eine grundlegende Studie von Prof. Dr. Eduard Spranger zur Psychologie der Bildsamkeit des Erwachsenen. Ein fran-zösischer Beitrag zeigt in der originellen Form von Gesprächen zwischen dem Sekretär der Lehrlingskommission und Lehr-vertragsteilen eine Reihe wichtiger Probleme auf, die leicht Anlass zu Anständen geben können. Von Dr. A. Ackermann stammt ein beherzigenswerter Essay mit mancherlei Hin-weisen auf die menschliche Behandlung der Mitarbeiter über « Formen der Kritik ». Schliesslich folgt ein aufschlussreicher Beitrag von Prof. Dr. Max Zollinger, der aus einer reichen Erfahrung heraus die Frage beantwortet: « Wer darf stu-dieren? » So bietet auch das neueste Heft wiederum weit über den Kreis der Mitarbeiter im beruflichen Bildungswesen hinaus fruchtbare Anregungen.

Obst und Trauben. Schweizerische Zeitschrift für neuzeitliche Obst- und Traubenverwertung. Redaktion: Th. Keller, Thayngen. Augustin-Verlag, Thayngen. Abonnement Fr. 5.—. Die drei ersten Nummern des 24. Jahrganges (August/Ok-tober) enthalten nicht nur eine Fülle von praktischen Rat-schlägen für die brennfreie Verwertung unserer Früchte, sondern auch Anregungen für eine lebendige Gestaltung des Unterrichtes über den Wert von Obst und Trauben. In diesen Rat-schlägen und Anregungen, in den Aufsätzen und Dar-stellungen, vor allem auch im reichen statistischen Material findet der Lehrer gut verwendbare Unterlagen für seinen Unterricht.

Monatszeitschrift « Schweizer Garten ». November-Nummer. Eine stimmungsvolle Aufnahme aus dem Waldfriedhof Schaff-hausen weist, als Titelbild, auf den Inhalt des Heftes hin. « Grabbepflanzung » heisst nicht nur einer der Hauptartikel, sondern gilt gleich als Thema für die herbstliche Nummer. Und zwar handelt es sich nicht um die üblichen Bepflanzungen von Sommerflor, Chrysanthemen und Stiefmütterchen. Diese Monotonie im Bepflanzungsprogramm sucht das Heft zu brechen. Viel zu wenig ist von der Verwendung von Zwerg-gehölzen und Kleinstauden bekannt. Der Beitrag « Grab-bepflanzung » von Stadtgärtner Züllli, St. Gallen, behandelt das Reich der Stauden und der verschiedenen Pflanzenkombi-nationen. Dazu gibt er eine Reihe interessanter Pflanzpläne als Beispiele. Der Stadtgärtner von Schaffhausen, P. Amsler, berichtet über « Der Waldfriedhof und sein Pflanzenmaterial ».

Die Nummer befasst sich aber auch noch mit einigen saison-bedingten Problemen: so mit der Pflege der Cyclamen, mit einer interessanten Philodendron-Art und dem Gelbholz, einem Zierstrauch mit schönem Fruchtbehang. Alle Arbeiten sind wie üblich sehr reich und vorzüglich illustriert.

Der zweite Teil bringt eine Menge Interessantes, sei es im Arbeitskalender, in Vorschlägen für Bastelarbeiten oder in Kurzberichten über allerlei Gebiete des Gartenbaues. — Eine Nummer, welche sich für jeden Gartenbesitzer bezahlt macht.

Verlag AG. Buchdruckerei B. Fischer, Münsingen. Einzel-nummer Fr. 2.20. Halbjahrespreis Fr. 8.40.

NEUE BÜCHER

Besprechung — ohne Verpflichtung — vorbehalten

Joseph d'Arbaud, Pan im Vaccarés. Mit Zeichnungen von Harriet L. Klaiber. Origio Verlag, Zürich. Fr. 9.80.

Prof. Dr. Hermann Böschenstein, Deutsche Gefühlskultur. Studien zu ihrer dichterischen Gestaltung. 1. Band: Die Grundlagen 1770–1830. Paul Haupt, Bern. Fr. 12.50.

J. Buchmann, England. Landschaft und Mensch. Origio Verlag, Zürich. Fr. 11.80.

Die Schweiz. Landschaft, Kunst, Literatur, Kultur und Ge-schichte. Ein Vademekum für Ferienreisende. Heraus-gegeben von der Schweizerischen Zentrale für Verkehrs-förderung. 2. Auflage. 320 Seiten auf Bibeldruckpapier. 80 Kupfertiefdrucktafeln mit 298 Bildern. Ortsverzeichnis, Namenverzeichnis, Photographenverzeichnis. In Leinwand gebunden mit Goldprägung Fr. 16.—. Verlag Bächler & Co., Bern.

Jonas Fränkel, Dichtung und Wissenschaft. Lambert Schnei-der, Heidelberg DM 17.50.

Jeremias Gotthelf, Die Käserei in der Vohfreude. Eine Ge-schichte aus der Schweizerischen Jubiläumsausgabe (Gott-helf-Jahr 1954). Gute Schriften Zürich. Fr. 6.25.

Gerhard Grünewald, Graphologische Studien. Zur Analyse des graphischen Tatbestandes. Mit 22 Beispielen. Rascher, Zürich. Fr. 9.95.

Kurt Guggenheim, Alles in allem. Roman. Dritter Band: 1920–1932. Mit Zeichnungen von Arnold Kübler. Artemis-Verlag, Zürich. Fr. 17.50.

W. U. Guyan, Zwischen Nordsee und Eismeer. Zehn Jahr-tausende skandinavischer Landschaft. Kümmerly & Frey, Bern. Fr. 19.75.

Ernst Heimeran, Lehrer, die wir hatten. Ernst Heimeran-Ver-lag, München. DM 5.80.

Historia Mundi. Ein Handbuch der Weltgeschichte in zehn Bänden. Begründet von Fritz Kern. Herausgegeben von Fritz Valjavec. III. Band: *Der Aufstieg Europas*. A. Francke AG, Bern. Fr. 27.55.

C. G. Jung, Welt der Psyche. Eine Auswahl zur Einführung. Rascher, Zürich. Fr. 5.80.

Karl Kerényi, Unwillkürliche Kunstreisen. Fahrten im alten Europa 1952/1953. Mit 26 Abbildungen. Rhein-Verlag, Zürich. Fr. 16.60.

Josef Vital Kopp, Die schöne Damaris. Roman. Benziger Ver-lag, Einsiedeln/Zürich. Fr. 11.80.

Mary Lavater-Sloman, Pestalozzi. Die Geschichte seines Lebens. Artemis, Zürich, Fr. 20.60.

Camara Laye, Einer aus Kurussa. Roman (Französischer Ori-ginaltitel: *L'enfant noir*. Übersetzt von R. Römer.) Speer-Verlag, Zürich. Fr. 10.20.

Werner Müller, Indien ohne Lippenstift. Ein Buch bunter Er-lebnisse und Wahrheiten. Paul Haupt, Bern. Fr. 14.80.

Suzanne Oswald, Provence. Mit Zeichnungen von Léon Os-wald. Origio Verlag, Zürich. Fr. 13.—.

Hans Rhy, Gespräche mit einem Gottesleugner. P. Haupt, Bern. Fr. 4.80.

Louis Riviére, Französisch lernen ein Genuss. Rascher, Zürich. Fr. 8.10.

André Roch, Die Gipfelwelt der « Haute-Route » zwischen Montblanc und Saas-Fee. Rascher, Zürich. Fr. 27.05.

Wolfgang Martin Schade, Ariel. Artemis Verlag, Zürich. Fr. 13.90.

Adolf Schær-Ris, Rund ume Chilchsturm vo Bätziwil. E Bärner-platte voll Versuecherli us em Dorf. Verlag von Dach & Haller, Lyss. Fr. 4.80.

(Schluss folgt)

L'ECOLE BERNOISE

Une évolution historique rattache-t-elle la Suisse à la Déclaration des droits de l'homme de l'ONU ? (Fin)

Jean Barbeyrac était alors recteur de l'Académie de Lausanne. Fils d'un réfugié venu se fixer en cette ville, il y avait été appelé lui-même comme professeur après qu'il eut traduit le *Droit de la nature et des gens* de Pufendorf et les œuvres du Hollandais G. Noodt en français. Ses adaptations étaient très libres, complétées de notes fort pertinentes. Barbeyrac corrigeait le grand théoricien allemand lorsqu'il basait l'égalité sur la force. « Il s'agit d'égalité morale », ajoute Barbeyrac. Il remarque que Pufendorf aurait dû ne pas oublier que tous les hommes parvenus à l'âge de discrétion sont naturellement libres et indépendants les uns des autres.¹⁾ Barbeyrac quitta Lausanne pour la Hollande parce qu'il ne voulait pas signer le « consensus » alors exigé par les Bernois et qui lui semblait contraire à la liberté de conscience.²⁾ Il avait cependant fortement contribué à la formation du professeur genevois J.-J. Burlamaqui, qui enseigna le droit naturel à Genève depuis 1723.³⁾ Ce disciple de Barbeyrac publia en 1747 un ouvrage célèbre, les *Principes du droit naturel*, dont l'influence fut considérable. Une année plus tard paraissait à Genève, chez le même imprimeur, l'*Esprit des lois* de Montesquieu.

Pour Burlamaqui, il n'y a rien de mieux établi dans le monde que la persuasion intime que tous les hommes ont de leur liberté: « Considérez le système de l'humanité, soit en général, soit dans les cas particuliers; vous verrez que tout roule sur ce principe... ». Cependant, l'homme n'était pas fait pour vivre au hasard, il doit avoir une règle.

Or Burlamaqui estime que les lois de la société découlent de la sociabilité. Dans tout ce qui a rapport à la société « le bien commun doit être la règle suprême » de la conduite des hommes.

« La raison nous dit ensuite que des créatures du même rang, de la même espèce, nées avec les mêmes facultés, pour vivre ensemble et pour participer aux mêmes avantages, ont en général un droit égal et commun. Nous sommes donc obligés de nous regarder comme naturellement égaux et de nous traiter comme tels; et ce serait démentir la nature que de ne pas reconnaître ce principe d'équité comme un des premiers fondements de la société.

C'est là-dessus qu'est fondée la loi du réciproque, de même que cette règle si simple, mais d'un usage universel, que nous devons être à l'égard des autres hommes dans les mêmes dispositions où nous désirons qu'ils soient à notre égard, et nous conduire toujours avec eux de la même manière que nous voulons qu'ils se conduisent avec nous, dans des circonstances pareilles. »

¹⁾ *Les devoirs de l'homme et du citoyen*, Amsterdam, 1718, p. 146.

²⁾ Ph. Meylan, *Jean Barbeyrac*, Lausanne, 1937.

³⁾ Bernard Gagnebin, *Burlamaqui et le droit naturel*, Genève, 1944.

Voici donc les trois grands principes des déclarations de droits de l'homme établis par Burlamaqui: liberté, égalité, fraternité. Ils sont basés sur l'amour du prochain.

Burlamaqui observe d'autre part que cette règle suppose un but, une fin, et que la dernière fin de l'homme est son bonheur. Par la recherche du bonheur, qui est innée en l'homme, notre cœur se porte vers le bien en général.

La poursuite du bonheur a été insérée dans la déclaration des droits qui forme le début de la Déclaration d'indépendance de la Virginie. Sur ce point, il semble établi que la Déclaration d'indépendance de la Virginie, rédigée par Jefferson, a été influencée par Burlamaqui.⁴⁾

La déclaration des droits de l'homme de Jefferson se réclame expressément, dès la première phrase, du droit naturel. Elle tient pour acquis que tous les hommes ont été créés égaux, qu'ils ont été dotés par le Créateur de certains droits inaliénables parmi lesquels se trouvent la vie, la liberté et la poursuite du bonheur. Or la poursuite du bonheur, considérée comme un droit naturel, est le fruit de la théorie de Burlamaqui, et c'est Jefferson qui avait tenu à faire figurer la poursuite du bonheur dans la Déclaration d'indépendance de la Virginie de 1776.⁵⁾

Le droit au bonheur sur la terre était admis par les philosophes de l'antiquité, Epicure et Sénèque surtout. Au temps des déclarations de 1776 et de 1789, Burlamaqui était le seul à l'avoir placé dans un système du droit naturel. Ce n'est qu'en 1790 que Kant en a parlé comme du plus haut bien.⁶⁾

La déclaration de l'ONU n'a pas placé la poursuite du bonheur en tête de son texte, évitant par là une idéologie qui pourrait donner lieu à des interprétations les plus diverses. Il y est avant tout question de la dignité inhérente à tous les membres de la famille humaine et de leurs droits égaux et inaliénables qui constituent le fondement de la liberté, de la justice et de la paix dans le monde. Mais, tout au long de la déclaration, la poursuite du bonheur n'y est pas oubliée. Il y est prévu un droit à la sécurité sociale, la satisfaction des droits économiques, sociaux et culturels, le droit au repos et aux loisirs. L'éducation est complétée par la libre participation à la vie culturelle de la communauté, la jouissance des arts, la participation au progrès scientifique et aux bienfaits qui en résultent.

Jefferson discernait dans ces théories suisses du droit naturel l'esprit profondément démocratique qu'il ne trouvait pas chez Montesquieu. Plus tard, en 1795, il écrivit au Genevois d'origine François d'Ivernois:

« Je suppose que la doctrine d'après laquelle seuls les petits Etats sont capables d'être des républiques sera condamnée par l'expérience, de même que quelques

⁴⁾ Ray-Forrest Harvey. — *Jean-Jacques Burlamaqui, a liberal tradition in American constitutionalism*, Chapel Hill, University of North Carolina, 1937, pp. 121 ss.

⁵⁾ B. Gagnebin, *op. cit.*, p. 290. R.-F. Harvey, *op. cit.*, p. 123.

⁶⁾ J. Kant. — *Urteilkraft*, § 87.

autres brillantes théories fallacieuses, accréditées par Montesquieu... »⁷⁾

Après Burlamaqui, le juriste neuchâtelois Vattel a écrit en Suisse des traités originaux et renommés sur le *Droit des gens* et les *Principes de la loi naturelle*. Dans les préliminaires de son livre de 1768, il a exprimé une théorie de la liberté.

Avec l'*Essai sur l'origine de l'inégalité*, de 1755, et le *Contrat social* de J.-J. Rousseau, nous sommes arrivés à l'une des sources de la pensée politique moderne qui prépara les esprits à la déclaration des droits de l'homme de la Révolution française. Ce n'est pas par hasard que Rousseau, citoyen de Genève, a dédié à sa ville natale son *Essai sur l'origine de l'inégalité*. Il connaît la longue tradition républicaine genevoise, déjà solidement établie au temps d'Adhémar Fabri, et craint que la politique oligarchique de son petit conseil ne l'en éloigne.

Ses idées, qu'il avait principalement trouvées dans l'air de la République de Genève, où d'autres écrivains, surtout des réfugiés, avaient également découvert la démocratie, Rousseau allait les développer dans ses principales œuvres politiques.

Si le *Contrat social* de Rousseau a joué un rôle dans ce que M. Daniel Mornet a appelé les origines intellectuelles de la Révolution française, ceci ne s'étend toutefois pas au texte de la Déclaration des droits de l'homme de 1789, qui est dû à La Fayette. Le général l'avait rapporté d'Amérique ou plutôt il le connaissait déjà avant de s'y être rendu en 1777. On lit en effet au début de ses mémoires: «... Vous me demandez l'époque de mes premiers soupirs vers... la liberté... Les relations républicaines me charmaient et lorsque mes nouveaux parents me ménagèrent une place à la cour, je ne balançai pas à déplaire pour sauver mon indépendance... C'est dans cette disposition que j'appris les troubles américains; ils ne furent bien connus en Europe qu'en 1776, et la mémorable déclaration du 4 juillet y parvint vers la fin de la même année... A la première connaissance de cette querelle, mon cœur fut enrôlé et je ne songai qu'à joindre mes drapeaux... »⁸⁾

Treize ans plus tard, le texte de la déclaration d'indépendance américaine servait de base à la Déclaration de l'homme présentée par La Fayette à l'Assemblée nationale.

Le juge fédéral zurichois J. Dubs fut, semble-t-il, l'un des premiers à rappeler à notre époque l'origine américaine de la déclaration française des droits de l'homme.⁹⁾ Jellinek a développé cette thèse, en citant Dubs, dans un petit ouvrage qui fut très discuté et plusieurs fois réimprimé.¹⁰⁾ Les raisons données par Jellinek ne nous paraissent toutefois pas des plus probantes. Pour lui, les Américains seraient les premiers à avoir établi une liste des droits de l'homme.

⁷⁾ Th. Jefferson, *Democracy*. Selected by Paul-K. Padover. New York-London, 1939, p. 45.

⁸⁾ La Fayette. — *Mémoires, correspondances et manuscrits*, T. VII, Bruxelles 1839, p. 244.

⁹⁾ J. Dubs. — *Le droit public de la Confédération suisse*. Neuchâtel-Genève, 1878. T. I, p. 221.

¹⁰⁾ Georg Jellinek. — *Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte*.

Nous sommes alors retournés aux sources et avons constaté que si La Fayette fait bien remonter les droits de l'homme au principe américain plutôt qu'à Rousseau, ce n'est nullement parce qu'il ignorait les œuvres de ce dernier. Mais il estimait que Jean-Jacques violait la vraie liberté lorsqu'il donnait à la majorité sociale la faculté de priver un citoyen de l'exercice de ses droits naturels.¹¹⁾

Pour La Fayette, comme pour Barbeyrac et Burlamaqui, il existe au-dessus des décisions d'une minorité ou même d'une majorité des droits imprescriptibles « tellement inhérents à son existence que la société entière n'a pas le droit de l'en priver... ».¹²⁾

Le général écrivit alors: « J'ai fait aussi une déclaration des droits que M. Jefferson a trouvée si bonne qu'il a exigé son envoi au général Washington; et cette déclaration, ou à peu près, sera le catéchisme de la France. »¹³⁾ C'est donc indirectement qu'en France la Déclaration des droits de l'homme de 1789 est inspirée par l'école du droit naturel, c'est-à-dire par Burlamaqui plutôt que par Rousseau.

Il n'est pas sans intérêt de constater que Burlamaqui a terminé son chapitre sur les caractères des lois naturelles en parlant de l'immutabilité de ces règles et de leur éternité. A l'appui de ces affirmations, il citait en le traduisant le passage de Cicéron — connu grâce à Lactance — que Barbeyrac avait développé à Lausanne en 1715:

« La droite raison », disait Cicéron, « est certainement une véritable loi conforme à la nature, commune à tous les hommes, constante, immuable, éternelle. Elle porte les hommes à leur devoir par ses commandements et les détourne du mal par ses défenses... Il n'est pas permis de retrancher quelque chose de cette loi ni d'y rien changer et bien moins de l'abolir entièrement. Le Sénat ni le peuple ne sauraient en dispenser. C'est la même loi éternelle et invariable qui est donnée à toutes les nations en tous temps et en tous lieux. Parce que Dieu qui est l'auteur et qui l'a lui-même publiée sera toujours le seul Maître et le seul Souverain de tous les hommes. »¹⁴⁾

Jefferson, La Fayette et, à notre époque, Roosevelt et Churchill jetant les bases de la Déclaration de l'ONU n'ont pas eu d'autres principes. Malheureusement, lorsque la Révolution française dévia de son idéal et que la réalité ne correspondit plus aux promesses de la déclaration, on ne garda pour un temps que le culte de la raison, imposé par l'Etat, en oubliant la divinité et la liberté de culte.

Dans l'esprit de La Fayette, il en était tout autrement et il considérait parmi les droits essentiels de l'homme «... celui de rendre à la divinité le culte qu'il croit lui être agréable... ».¹⁵⁾

La liberté des cultes, nous le verrons, est également réclamée par l'ONU et respectée en Suisse où elle est garantie par la Constitution.

¹¹⁾ La Fayette, *op. cit.*, T. IV, pp. 75 à 78: Des Droits de l'homme.

¹²⁾ *idem, ibidem*.

¹³⁾ La Fayette, *op. cit.*, T. IV, p. 81.

¹⁴⁾ Cicéron. *De Republica*. Lib. III apud Lactant. *Instit. Divin.* Lib. VI. Cap. VIII; Burlamaqui, p. 217.

¹⁵⁾ *Op. cit.* T. IV, p. 76.

Lorsque la Constituante française cherche à réaliser les principes émis dans la Déclaration des droits de l'homme de 1789, il est naturel que Mirabeau s'entoure de penseurs élevés dans la patrie de Barbeyrac, de Burlamaqui et de Rousseau. Le Vaudois Reybaz et le Genevois Etienne Dumont jouèrent un rôle effectif dans la rédaction du journal et dans la préparation des discours de Mirabeau. Dumont avait quitté sa patrie très jeune pour protester contre une atteinte à sa liberté de pensée. Clavière et d'Ivernois appartenaient aussi à ce groupe. Ce dernier avait publié à Genève, en 1781, une *Offrande à la liberté et à la paix*. Il y défendait la «volonté générale» et la «liberté individuelle». Fils d'un ami de J.-J. Rousseau résidant à Genève, d'Ivernois propagea des idées égalitaires, collabora à l'œuvre de Mirabeau, mais, comme Dumont, s'écarta de la dictature du peuple aussi bien que de la monarchie absolue. Le 15 juin 1800, il publia à Londres un pamphlet intitulé *Des causes qui ont amené l'usurpation du général Bonaparte et qui préparent sa chute*.

Pendant la dictature de Napoléon, Mme de Staël et Benjamin Constant soutinrent le libéralisme. L'ouvrage de celui-ci, *De l'esprit de conquête et de l'usurpation, dans leurs rapports avec la civilisation européenne*, 1814, a gardé toute sa valeur à l'égard de dictatures plus récentes et fut réimprimé en Suisse en 1942, traduit et publié la même année à Berne. Quant à Mme de Staël, elle dut passer dix ans en exil et salua dans ses *Considérations sur la Révolution française* la déclaration des droits proclamés par la Chambre des représentants le 5 juillet 1815.

La Suisse a parfois cherché à aider d'autres petites nations à redevenir libres. Ainsi le banquier J.-G. Eynard, considérant que les Grecs soumis aux Turcs ne jouissaient ni des libertés individuelles ni des droits d'une nation historique, subventionna la guerre de libération de la Grèce en 1821 par des libéralités considérables.

En 1848, la plupart des Etats européens ont admis les droits de l'homme dans leur Constitution. La Suisse, devenue un Etat fédératif, préféra ne pas en faire l'objet d'une déclaration préalable, mais ces droits forment une partie intégrante des articles de la loi fondamentale. Ainsi l'égalité des droits est prévue par l'article 4 de la Constitution fédérale. «Tous les Suisses sont égaux devant la loi.» Il en résulte aussi que l'esclavage est interdit (art. 4 de la déclaration), principe qui est aujourd'hui renforcé par l'interdiction insérée dans le Code civil suisse de faire un contrat de travail de plus de 10 ans.

Le prix que l'on attachait à l'égalité devant la justice se révélait déjà dans l'art de la Renaissance. La fontaine bien connue de Berne, datant de 1543, montre la Justice, glaive et balance en mains, les yeux bandés, exerçant son prestige aussi bien à l'égard de l'empereur et du pape que de l'avoyer de Berne.

L'article 2 de la déclaration prévoit que «chacun peut se prévaloir de tous les droits et de toutes les libertés proclamés sans distinction de race, de couleur, de sexe, de langue, de religion, d'opinion politique ou de toute autre opinion, d'origine nationale ou sociale, de fortune, de naissance ou de toute autre situation». Il est à peine besoin de rappeler le très large usage que tous les Suisses peuvent faire de ces droits, avec leurs quatre langues

nationales, leurs races différentes, leur égalité devant la loi. En ce qui concerne les femmes, tous les droits leur sont également reconnus, à l'exception de ceux de l'article 21 de la déclaration qui prévoit le droit de prendre part à la direction des affaires publiques et l'accès aux fonctions publiques.

L'article 3 de la déclaration prévoit que tout individu a droit à la vie, à la liberté et à la sûreté de sa personne. La Suisse a été jusqu'à abolir complètement la peine de mort. A l'époque romantique déjà, le pasteur suisse J.-Aug. Bost correspondait avec Victor Hugo sur sa suppression et, en 1862, il publia à Genève: *La peine de mort et l'Evangile*. Auparavant, Jean-Jacques de Sellon avait ouvert un *Concours en faveur de l'abolition de la peine de mort*, à Genève, en 1827.

Les châtiments corporels ont été supprimés définitivement par la Constitution fédérale de 1848.

On pourrait multiplier les exemples, rappeler pour chacun des articles de la Déclaration de l'ONU l'importance attachée en Suisse à différentes époques aux principes qui y sont énoncés, rappeler au sujet de l'article 8 le prix de la justice et de l'humanité de Berne qui provoqua une publication de Voltaire en 1777; à propos de l'article 10, montrer la médaille d'or offerte par les Bernois au Milanais Beccaria pour son *Traité des délits et des peines*, traduit, publié et devenu célèbre à Lausanne en 1766. L'article 14 reconnaît le droit d'asile et il évoque les noms de réfugiés illustres. Ils en bénéficièrent en Suisse quelles que soient leurs opinions politiques: Joseph de Maistre, à Lausanne, publiant à Bâle en 1797 ses *Considérations sur la France*; Louis-Napoléon Bonaparte, exilé en Suisse où il précéda ceux qui vinrent fuir sa dictature dans notre pays: Edgar Quinet et Michelet. Mazzini publia *Foi et avenir* à Bienne, en 1835.

D'après l'article 16 de la déclaration, la famille est l'élément naturel et fondamental de la société. C'est presque exactement le titre d'une étude d'une de nos plus hautes autorités fédérales, M. le conseiller fédéral Ph. Etter: «*Die Familie, Grund- und Eckstein*», Berne, 1943. Par son titre comme par son contenu, la brochure de M. Etter sur la famille, pierre de base et d'angle, révèle le respect que l'on a en Suisse de cette institution.

Quant à la liberté de pensée, de conscience, de religion, elle a ses champions aussi bien parmi les protestants que les catholiques les plus convaincus et les plus marquants, tels qu'Alexandre Vinet, auteur d'un remarquable *Mémoire en faveur de la liberté des cultes*, Paris 1826, et le Père Grégoire Girard.

Le droit au bonheur et le droit à l'éducation, exprimés sous des formes diverses aux articles 24 à 27 de la déclaration, trouvent leur expression dans nos institutions, dans nos fêtes populaires, dans les œuvres de nos pédagogues: J.-J. Rousseau, Pestalozzi, Ed. Claparède. Au milieu des malheurs dus à la guerre et à l'invasion, Pestalozzi a montré le chemin. C'est ainsi que Zschokke, commissaire du Gouvernement helvétique, pouvait écrire à Rengger, ministre de l'intérieur, à propos de l'orphelinat de Stans, le 20 juin 1799: «C'est une fête pour moi de voir ces petits réunis dans leurs chambres propres. La santé, la sérénité et l'innocence rient dans

leurs yeux. Les contempler est la récompense la plus touchante du bienfaiteur qui a créé cet orphelinat par sa bonté: le vertueux Pestalozzi s'est, ici aussi, assuré un monument inoubliable.¹⁶⁾

L'article 22 affirme le droit à la sécurité sociale et l'article 28 celui à un ordre tel que les droits et libertés énoncés dans la déclaration puissent y trouver plein effet.

L'adoption en Suisse de l'assurance vieillesse et survivants obligatoire a marqué un important progrès dans ce domaine. Le Sanatorium universitaire suisse, œuvre du Dr L.-G. Vauthier, et le projet de sanatorium universitaire international, représentent une haute expression de la solidarité sociale. En temps de paix, un ordre semblable à celui qui est prévu par la déclaration est garanti par la Constitution fédérale et par les lois. En temps de guerre, la Croix-Rouge, créée sur l'initiative du Genevois Henri Dunant, cherche à suppléer au désordre créé par les conflits en venant au secours des blessés. Dunant avait lui-même créé un projet de ligue suisse des droits humains dont la Bibliothèque nationale suisse possède le manuscrit.

En résumé, nous avons cherché à montrer dans ce bref exposé que les droits de l'homme ne sont pas nouveaux en Suisse. Ils correspondent d'ailleurs à une aspiration naturelle de l'homme, mais la forme d'expression qu'ils y ont adoptée nous a semblé originale à plus d'un égard. Tout a déjà été dit sur la liberté; et pourtant les vérités qui peuvent sauver l'humanité de l'enfer sur terre ne s'oublieraient que trop si on ne les répétait pas au bon endroit et au moment propice. C'est ce qu'ont fait, pour les droits de l'homme des temps modernes, Jefferson, La Fayette et Roosevelt. Dans la longue chaîne qui les rattache aux philosophes de l'antiquité et aux origines du christianisme, la Suisse a joué un rôle sinon prépondérant du moins précoce et durable.

Par ses pactes, par ses traditions, par ses luttes farouches pour la défense de la liberté, par son affranchissement de la féodalité sans passer par la monarchie, elle a su conserver un petit territoire indépendant où les théories des droits individuels allaient être librement exposées. C'est ce qu'ont fait Barbeyrac, Burlamaqui, Rousseau et Vattel. Le premier, un réfugié huguenot, s'était inspiré d'un apologiste catholique, Lactance, reproduisant lui-même les paroles d'un gentil, un de ceux dont saint Paul disait:

«... Quand les païens, qui n'ont pas la loi, font naturellement les choses que la loi commande, ces hommes... font voir que l'œuvre commandée par la loi est écrite dans leurs cœurs: leur propre conscience en témoigne...»¹⁷⁾

Si, par-dessus les siècles, des hommes appartenant à des cultures aussi diverses se sont donné la main, ne peut-on pas espérer que dans l'espace et par-dessus les océans, des contemporains joindront un jour toutes leurs voix pour reconnaître dans leurs pays respectifs les droits les plus indispensables à la liberté et à la dignité de l'humanité, droits proclamés par l'ONU et mis en évidence par l'Unesco.

Paul-Emile Schazmann

NECROLOGIE

Henri Farron

instituteur à Tavannes

Par une sombre journée de novembre, les derniers honneurs ont été rendus à Henri Farron, enlevé brutalement à l'affection des siens.

Avant le départ du convoi funèbre, M. Emile Maître, instituteur, dans une allocution émue, prit congé du collègue et de l'ami. Puis M. Reynold Saunier, au nom des autorités bourgeoises, adressa un ultime message reconnaissant à celui qui fut un conseiller et un ami apprécié.

Au crématoire de Bienne, M. l'inspecteur Joset apporta à la famille si cruellement frappée les condoléances émues et la reconnaissance de la Direction de l'instruction publique pour l'œuvre accomplie par le défunt au sein de l'école jurassienne.

Né en 1897 à Tavannes, Henri Farron suivit les écoles primaire et secondaire de son village. Nanti d'un bon bagage de connaissances, l'adolescent put entrer facilement à l'Ecole normale de Porrentruy. Sa vive intelligence, son esprit frondeur et primesautier en faisaient un étudiant dont on recherchait le contact. Il y avait dans le cœur de ce grand garçon aux allures insouciantes beaucoup de bonté. Henri Farron croyait à la justice, à la parole des hommes, et il était prêt à tout instant à tendre la main à un camarade défaillant ou à ouvrir sa bourse pour sauver un ami dans la détresse.

Après avoir obtenu son diplôme d'instituteur à Porrentruy en 1917, il fit quelques remplacements entre ses périodes de service militaire, puis fut nommé secrétaire municipal à Tavannes. Il poursuivit ses études à l'Université de Neuchâtel, obtenant, après deux ans d'études, une licence en sciences commerciales. Il ouvrit un bureau fiduciaire dans son village natal, mais se heurta à de grosses difficultés, inhérentes à une telle profession, spécialement à une époque où le marasme des affaires avait atteint son point culminant. Il revint ainsi à la pédagogie et fut nommé titulaire d'une classe primaire à Tavannes en 1927. Il aimait les enfants et trouva dans sa classe les joies cherchées en vain dans le monde des affaires. Il avait des dons pédagogiques incontestés et enseignait la langue française avec aisance et succès, et cela pendant 28 ans.

Mais au milieu de ce labeur de tous les instants, les événements cruels, les désillusions, les deuils, les effondrements l'assaillirent. Son caractère s'assombrissait. Les sautes d'humeur remplaçaient son rire franc et loyal. Sa foi dans la vertu des hommes est fortement ébranlée. Il cherche à redevenir lui-même et à retrouver dans une vie paisible la tranquillité et le calme dont sa nature fougueuse a besoin. Les hauts et les bas se succèdent à une allure précipitée. Le duel qui se poursuit dans cette conscience d'homme ne marque aucun temps d'arrêt et finalement il est vaincu. Il n'appartient pas à l'homme de juger. Dieu seul est juge.

L'allocution de M. l'inspecteur, toute empreinte de charité chrétienne, fit une profonde impression sur l'assistance.

M. Waldemar Wüst, au nom de ses camarades de promotion et de « Vieille Stella », dont le défunt était un

¹⁶⁾ Zschokke, *Denkwürdigkeiten*, II, 309.

¹⁷⁾ Epître aux Romains 2, 14.

membre fidèle, apporta à l'ami, au condisciple, l'homme reconnaissant de ses camarades, qui trouvaient toujours en lui un compagnon d'étude charmant, un ami plus rêveur qu'implacable réaliste, comme il voulait parfois s'affirmer.

La cérémonie funèbre se termina par un sermon prononcé par M. le pasteur Fritschi, sur le thème « Heureux les miséricordieux car ils obtiendront miséricorde ».

Que son épouse, ses enfants et toutes les familles affligées, veuillent encore trouver ici la sympathie du corps enseignant. L.

DANS LES SECTIONS

Section de Delémont. *Synode d'hiver à l'Aula du nouveau collège à Delémont, le mercredi 15 décembre 1954.* Notre collègue, Joseph Monnerat, instituteur à Courcelon, nouveau président de la section, ouvre l'assemblée à 8 h. 30. Le chœur mixte de la section est toujours vivant et il nous charme pendant quelques minutes:

- a) *L'Amour de moy* – mélodie du 15^e siècle harmonisée par C. Boller;
- b) *Mon cœur est un jardin* – de notre regretté E. Sanglard.

Dans son introduction, Jos. Monnerat salue les invités du jour, en particulier MM. les ecclésiastiques, M. Junod, directeur de l'Ecole normale des filles, MM. G. Joset et M. Petermann, inspecteurs scolaires, M. F. Widmer, professeur à l'Ecole normale, conférencier du jour, et nos collègues Jolidon et Monnerat de la section de Moutier qui nous offriront un agréable régal.

Le chœur mixte suspendra son activité pendant les mois d'hiver, pour repartir, plus vigoureux, espérons-le, au printemps prochain. Le président fait appel à la bonne volonté de chacun. Notre section est forte de près de 120 membres. N'y a-t-il pas possibilité qu'une vingtaine se retrouvent, une ou deux fois par mois, autour de notre dévoué et inlassable directeur?

Décès. – Il y a quelques semaines, une longue file d'amis a accompagné le colonel Cerf, ancien professeur à l'Ecole normale à Delémont, au champ du repos. L'assemblée se lève pour honorer la mémoire de notre ancien collègue.

Mutations. M^{lle} Cécile Cattin, institutrice à Courcelon, a pris sa retraite après 50 ans d'enseignement. Fait unique à relever: 50 ans d'enseignement sans un jour de remplacement, sans mettre à contribution la caisse de remplacement. M. Norbert Cerf, professeur à l'Ecole de commerce, a aussi été mis au bénéfice de la retraite. M^{lles} Huguette Voyame et Jeanne Schaffter nous ont quittés; la première a été élue titulaire d'une classe à Porrentruy, la seconde s'en est allée au Noirmont rejoindre le compagnon de sa vie.

De nombreuses demandes d'admission sont venues compenser ces sorties: M^{lles} Berlincourt, maîtresse à l'Ecole secondaire de Delémont, J. Sémon, institutrice à Soyhières, Schindelholz, institutrice à Vermes, M. Schaffner, institutrice à Courfaivre, Renfer, institutrice à Movelier, MM. Wagner, maître à l'Ecole secondaire à Delémont, J.-P. Mertenat, instituteur à Soyhières, Chappuis, instituteur à Develier, Monnin, instituteur à Undervelier... et peut-être en ai-je oublié involontairement?

Comptes 1952-1954. Lecture des comptes est faite par le caissier en charge, M. Sylvain Michel, instituteur à Bassecourt. La fortune a diminué de 8 francs environ et reste légèrement inférieure à 600 francs.

Désignation d'un membre au Comité cantonal. Avec quelques mois de retard et avec effet rétroactif au 1^{er} juillet 1954, M^{lle} Marguerite Broquet, institutrice à Delémont, est désignée à l'unanimité pour représenter la section au Comité cantonal pendant ces quatre prochaines années.

Rapports des délégués. Au nom des délégués à la SIB, M. Charles Jeannerat, de Pleigne, présente un rapport sur l'assemblée des délégués du 5 juin 1954. Il se plaint qu'il ait dû se convoquer lui-même pour pouvoir assister à l'assemblée préparatoire de Delémont. La proposition de notre section, concernant la création d'une caisse de compensation familiale, a été repoussée par la grande majorité des délégués.

Nous attendons toujours une nouvelle loi sur les traitements. Il ne semble pas que dans les conditions actuelles le gouvernement soit favorable à présenter un projet immédiatement au souverain. L'Etat dépense énormément pour la transformation et la construction de bâtiments scolaires. Une nouvelle loi sur l'école primaire est entrée en vigueur, le Grand Conseil abordera tantôt la discussion d'une nouvelle loi sur les écoles moyennes.

M^{lle} Germaine Keller, maîtresse à l'Ecole secondaire à Delémont, est notre déléguée à la SPR. Dans un bref rapport, elle rappelle les objets traités lors des trois séances auxquelles elle a pris part. Enfin, notre président a assisté à la séance extraordinaire du comité SPJ le 25 novembre à Delémont. Il recommande les bibliothèques pour tous, les boîtes à fiches et les nouveaux clichés d'histoire et de géographie.

Fonds des districts de Moutier et Delémont pour la projection à l'école. Le comité SPJ et les différentes commissions ad hoc travaillent à la réalisation pratique des thèses émises lors du dernier congrès pédagogique jurassien à Delémont. Le manque de fonds risque de paralyser leur action. M. Wuest, Moutier, propose de transférer le fonds (3500 francs environ) au Centre d'information pédagogique de la SPJ.

M. Petermann, inspecteur scolaire, émet quelques réserves et propose que l'argent ne soit pas employé à d'autres fins que celles dans l'esprit desquelles le fonds a été créé. Il propose de faire vérifier celui-ci chaque année par les présidents des deux sections de Moutier et de Delémont.

La section accepte sans enthousiasme le transfert des fonds, un grand nombre de collègues s'abstenant de voter. Une proposition ferme de renvoi aurait eu toutes les chances de passer.

Thème du prochain congrès SPJ et choix des rapporteurs de section. Le thème proposé est le suivant: Le passage de l'élève du degré primaire au degré secondaire. Il s'agit de désigner un rapporteur. Notre collègue Pierre Bregnard, de Courroux, propose une modification du titre: L'enseignement secondaire à la portée de tous les enfants ayant les dispositions requises.

Après différentes interventions, et notamment celle du président qui relève très justement que nous n'avons pas la faculté de choisir un sujet mais que nous avons à désigner un ou des rapporteurs, une commission de quatre membres se chargera de ce travail: MM. Pierre Bregnard, instituteur à Courroux, et M. Turberg, instituteur à Delémont, pour le corps enseignant primaire, et MM. J. Schaller et B. Wilhelm, tous deux maîtres secondaires, pour les écoles moyennes.

Divers. Notre collègue Paul Bregnard, instituteur à Courfaivre, fait une remarque au sujet de l'ordonnance concernant les remplacements pour cause de maladie. M. Petermann, inspecteur scolaire, apporte quelques éclaircissements sur l'esprit dans lequel il faut interpréter l'ordonnance. Il donne également quelques explications concernant le nouveau plan d'études.

Si la proposition de création d'une caisse de compensation familiale ou une augmentation des prestations sociales n'a pas trouvé grâce devant l'assemblée des délégués, le malaise n'en subsiste pas moins dans le corps enseignant, parmi les membres ayant charge de famille surtout. La pénurie du personnel enseignant primaire, le manque de recrutement, les appels des écoles normales illustrent, autant que la proposition du collègue Pierre Bregnard, de Courroux, le tragique de la situation. Les gens de nos campagnes voient encore toujours en l'instituteur un fonctionnaire bien rétribué (pour ne pas dire trop

payé) devant un travail facile (?), et toujours en vacances. Le métier n'a plus l'attrait d'autrefois parce que les jeunes Jurassiens trouvent, dans d'autres professions, une situation matérielle plus intéressante avec moins de soucis. Si l'école normale veut redevenir le pôle d'attraction des jeunes gens qui sortent de l'école secondaire, il faut revaloriser la fonction par une augmentation de salaire (allocations familiales et allocations pour enfants aussi) et garantir à la famille un dégrèvement d'impôts proportionné aux charges. La plupart des candidats au brevet 1955 occupent un poste provisoirement au cours de cet hiver à la suite de la pénurie qui n'a pas l'air de se résorber. Des interpellations déposées sur le bureau du Grand Conseil inciteront-elles le gouvernement à améliorer notre situation ?

La résolution du collègue Bregnard sera étudiée au synode d'été et le comité demandera aux instances de la SIB de revendiquer la compensation intégrale du renchérissement par une adaptation des allocations supplémentaires en 1955.

C'était fini pour la partie administrative!

Conférence de M. F. Widmer, professeur à l'Ecole normale. M. Widmer a eu le rare privilège de faire partie de la délégation de pédagogues suisses invitée en URSS. Avec de magnifiques clichés en couleurs, M. Widmer nous fait revivre les 15 jours que le groupe de 12 compatriotes a passés derrière le rideau de fer. L'exposé de M. Widmer ne se raconte pas et il me pardonnera la brièveté du compte rendu sur ce sujet délicat.

Invités par la Fédération des travailleurs de l'enseignement (1 500 000 membres), 12 pédagogues suisses, dont quatre seulement avaient des attaches avec l'extrême-gauche, se sont rendus en URSS. M. Widmer ne cherche qu'à nous informer, sans parti pris. L'URSS n'est ni un paradis, ni un enfer, mais un immense pays de 22 000 000 de km² où vivent des peuples parlant 70 langues différentes qui, brûlant les étapes, passent directement du moyen âge aux temps modernes. Les comparaisons avec notre pays sont difficiles à établir, la Russie ayant une autre base constitutionnelle que la Suisse...

Le témoignage de M. Widmer ne peut être que partiel et incomplet, comme il le dit lui-même. Il ne s'est pas rendu en URSS pour juger une doctrine mais pour voir des réalisations sociales sur le plan scolaire. Les visiteurs ne se sont nullement sentis surveillés, ils ont pu se déplacer librement. Ils ont vu des écoles modestes et d'autres magnifiquement équipées. L'URSS a les yeux tournés vers l'avenir.

Récital de violon et piano. A nos collègues-artistes, Edmond Jolidon, violoniste, et Henri Monnerat, pianiste (fils de notre président), qui ont su nous faire oublier les longues journées brumeuses de l'automne et élever notre esprit au-dessus du matériel quotidien en interprétant Händel le pur, en nous faisant goûter la douceur de Mozart et la fantaisie de Martinu, nous disons un cordial merci et un sincère au revoir.

Il était près de 13 heures quand la séance fut levée. Le dîner fut servi à l'Hôtel du Soleil, et l'après-midi, à 15 h., eut lieu une assemblée des membres de la caisse d'assurance. T.

DIVERS

Stella Jurensis. Conformément à ce qui avait été convenu à l'assemblée générale de novembre 1953, la promotion 1947 a transmis les charges du comité à la promotion 1954, lors d'une réunion tenue à Moutier le samedi 11 décembre.

Le nouveau comité de Stella Jurensis a décidé, d'entente avec son prédécesseur, d'organiser le Bal stellien le samedi 22 janvier 1955. L'assemblée générale aura lieu le même jour à 17 heures.

Une formule d'inscription est parvenue récemment à chaque Stellien. Nul doute que tous les sociétaires se donneront rendez-vous à Porrentruy le 22 janvier prochain.

BIBLIOGRAPHIE

Marcel Joray, Visages du Jura. Photographies de Jean Chausse. Couverture en couleurs de Jean-François Comment. Un volume de la Collection « Trésors de mon Pays ». Editions du Griffon, Neuchâtel.

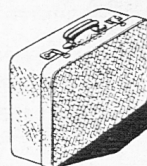
Nous tenons à signaler à nos lecteurs la publication toute récente d'un magnifique cahier de la Collection « Trésors de mon Pays »: *Visages du Jura*. En voici les chapitres, qui ne peuvent manquer d'intéresser tous les Jurassiens: La ronde des saisons aux Franches-Montagnes – Mystère du Doubs – Humanité de l'Ajoie – Le moyenâgeux Lauffonnais – Delémont, capitale jurassienne? – En remontant la Birse, ou une civilisation micromécanicienne – Saint-Imier et le Chasseral, ou de l'amour de la précision à l'amour de la nature – La Neuveville, au visage d'éternité.

Cet ouvrage distingué sera certainement bien accueilli par tous ceux que les beautés de notre pays ne laissent pas indifférents.

Edouard Martinet, Portraits d'écrivains romands contemporains. II^e série, avec 15 dessins hors texte de Pétrovic. Un volume de 222 pages. Editions de la Baconnière, Neuchâtel.

Il y a quelque temps déjà M. Martinet avait réuni en un volume plus de vingt portraits littéraires: G. de Reynold, Ramuz, R. de Traz, Jean Violette, H. Spiess, R.-L. Piachaud et autres, tous écrivains suisses. Ce premier volume est épuisé. Nous en avons aimé la présentation. Sans rédiger un cours de littérature, l'auteur donnait un tableau vivant de la production romande dans le domaine des lettres, et rappelait des noms qui, trop rarement, résonnent à nos oreilles. M. Martinet complétait l'image que nous nous faisons de ces auteurs, la modifiait de façon heureuse, la façonnait en connaisseur. En groupant ces portraits il composait un bouquet dont l'ampleur et la richesse nous étonnaient.

Aujourd'hui, il procède de façon analogue pour présenter Guy de Pourtalès, Noëlle Roger, Dorette Berthoud, C.-F. Landry, M. Zermatten... et nous en passons. En tout, quinze études nouvelles sur des auteurs romands, ouvriers de la bonne cause qui veut que notre pays apporte sa contribution à l'illustration de la langue française. Ce deuxième volume est un témoignage et une invitation: invitation à lire nos écrivains et témoignage en faveur de leur talent. A parcourir cet ouvrage, sommes-nous pleinement satisfait? – Oui quand nous apparaît, grâce aux analyses de M. Martinet, la vitalité de la pensée romande. Non quand nous constatons, après avoir fermé le volume, qu'aucun auteur jurassien, d'Ajoie ou d'Erguel, ne figure au palmarès. Oubli? Indifférence? Nous voulons croire que les nécessités de l'édition ont obligé l'auteur à renvoyer à une troisième série – en préparation – ceux des nôtres qui n'ont pu trouver place dans les deux premières. Les auteurs romands déplorent que les critiques français leur accordent si peu d'attention. Nous ne voudrions pas que les auteurs jurassiens aient à subir un sort analogue de la part des critiques romands. Et si nous félicitons M. Martinet de son travail, nous lui demandons de pousser une pointe jusque chez nous pour étoffer sa troisième série de portraits. P. R.



Koffer, praktisch u. solid...

immer
günstig
bei

fritz
LEDERWAREN

Marktgass-Passage, BERN



CARAN D'ACHE
Neocolor
N° 7000

**Leuchtende Farben
wie noch nie!**

Kein Verschmieren,
kein Fixieren mehr

Unbeschränktes Mischen
und auf **allen** Materialien
verwendbar

157

Kantonale Handelsschule Lausanne

mit Töchterabteilung

Fünf Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch. Ferienkurse im Juli und August.

Beginn des Schuljahres: 18. April 1955

Schulprogramm und Auskunft erteilt die Direktion

290

Zu verkaufen: ¹⁸

Schreibtisch
150 × 80 × 79 cm,
3 Schubladen und
englische Züge

**Schreibtisch-
stuhl**

Bücherschrank
130 × 40 × 190 cm,
mit verschiebbaren
Gestellen und
Schublade

**Viereckiger
Tisch**
und 2 Stühle, alles
Eiche dunkel, gut
erhalten

Preis günstig

W. Wüthrich
Biel, Kloosweg 75
Telephon 032-2 23 87

Schweizer Pianos und Flügel

234

**Burger & Jacobi,
Sabel, Blüthner,
Pleyel**

in solider
Konstruktion und
prächtiger Ton-
fülle empfehlen



Telephon 2 15 33

Spezialgeschäft für
Musik-Instrumente
Reparaturen • Miete



Bern, Marktgasse 8, Tel. 2 36 75

Holzmustertafel

für den Unterricht

35 Original-Hölzer
mit Text

4. Aufl., zu Fr. 3.70

bei Chr. Widmer
Schönbühlweg 5
Burgdorf

Wo französisch lernen?



Bestbekannte offiz. Handels-
und Sprachschule

für Jünglinge und Töchter (200
Schüler) - Jahreskurs oder Eidg.
Diplom. Auf Wunsch Haushal-
tungsunterricht. Schulbeginn am
21. April. Auskunft und Liste
über Familienpensionen durch
die Direktion.

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**

Inhaberin: Frä. V. Strahm

Kramgasse 6 Telephon (031) 2 83 43

Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

246

UNFALL, HAFTPFLICHT, HEKTAREN, SACHVERSICHERUNGEN

MASCHINENBRUCH

**NATIONAL
VERSICHERUNG**

GRIMMER + BIGLER BERN
Generalagentur - Hotelgasse 1 - Telephon 248 27

MOTORFAHRZEUG - HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

62

REISE, TRANSPORT



Primar- und Sekundarschule

Vorbereitung für
Mittelschulen,

Fachschulen und Berufslehre. **Gründlicher Unterricht** in kleinen Klassen.
Prospekte durch die Direktion,
Telephon (054) 9 42 25

17

Auf Feldmöser ob Erlenbach
im Simmental

Skihütte zu vermieten

an Schulklassen für die
Sportferien.

Die Hütte bietet Platz für ca.
20-30 Personen. Taxe pro
Kind und Tag Fr. 1.—.
Lehrer gratis.

Nähere Angaben erteilt der TVN «Die Natur-
freunde» Sektion Spiez, A. Herren, Faulenbach-
weg 6, Spiez. Telephon 033-7 55 53.

10

Rechnungs- und Buchführung an Sekundarschulen, von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit **Buchführungsheften** (von 95 Rp. an mit
Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und land-
wirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 450 auf
Wunsch.

Landolt-Arbenz & Co. AG., Zürich
Bahnhofstrasse 65

9



Wenn Ihnen Ihr Klavier

nicht mehr genügt oder
zu gross ist, kommen Sie
zu mir und tauschen es
gegen ein kleines und
wohlklingendes Instru-
ment. Den Aufzahlungs-
preis können Sie auch in
monatlichen Raten
abzahlen.

HUGO KUNZ, BERN
Klavierbau
Gerechtigkeitsgasse 44
Telephon 2 86 36

171

JEDES BUCH

auch für die Bibliothek
liefert Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22

Postfach Beundenfeld
200 Telephon 031 - 8 91 83

BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16

Telephon 3 14 75

(ehem. Waisenhausstrasse)

1

Für den **Handfertigungs-Unterricht** verwendet man auf allen Holz-
arbeiten unsere bekannten Produkte.

Belafa-Hartgrund, Erato-Mattschliff P 350

Belafa Matt, blond und farblos

Durolin-Wachspasta, Durolin-Beizen

Sie finden bei uns: **Rohe Holzwaren, Talens-Plakatfarben**
Aquarellfarben, Pinsel und alle
Malmaterialien

Wir geben Ihnen alle fachtechnischen Auskünfte jederzeit bereitwilligst.



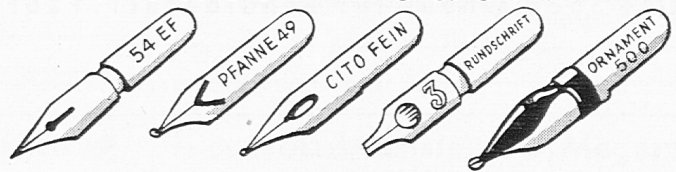
Böhme's

Lack- und Chemische Fabrik

Liebefeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 24, Telephon (031) 2 19 71

Für die Schulschrift: Brause - Federn



Diese erzeugen einen regelmäßigen, flüssigen Schrittzug
Verlangen Sie bitte Muster

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf

Stellenausschreibungen

14

In den nachstehend genannten staatlichen Erziehungshei-
men werden auf 1. April 1955 folgende Lehrstellen zur
definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Knabenerziehungsheim Erlach: 1 Lehrerin, evtl. 1 Lehrer

Knabenerziehungsheim Aarwangen: 1 Lehrer

Knabenerziehungsheim Oberbipp: 1 Lehrer

Mädchenerziehungsheim Brüttelen: 1 Lehrerin (unter Vorbehalt der
Wahl der bisherigen Stelleninhaberin an eine andere Schule)

Besoldungen:

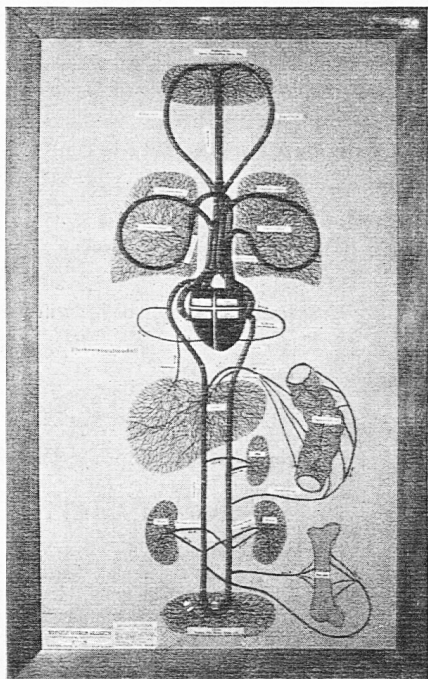
a) Lehrer: 11. Besoldungsklasse, Fr. 6912.— bis Fr. 9792.— plus Teue-
rungszulagen. Abzug für freie Station Fr. 1740.—.

b) Lehrerinnen: 12. Besoldungsklasse, Fr. 6480.— bis Fr. 9216.— plus
Teuerungszulagen. Abzug für freie Station Fr. 1740.—.

Bewerber und Bewerberinnen wollen sich bis **25. Januar 1955** bei der
unterzeichneten Direktion schriftlich anmelden.

Bern, den 7. Januar 1955

**Direktion des Fürsorgewesens
des Kantons Bern**



FLIESSENDES BLUTKREISLAUFMODELL

Ein unentbehrliches Lehrmittel für die Menschen- und Tierkunde.

Das Modell besteht aus einem unzerbrechlichen Rohrsystem, das den grossen und kleinen Blutkreislauf darstellt. Durch Druck auf die Gummipumpe (auf der Rückseite des Bildes) kommt die den Schüler fesselnde Bewegung in das Modell.

Erhältlich in zwei Ausführungen:

Grosses Modell: 57 x 92 cm, Kopf- und Lungenkreislauf zweiseitig. (Siehe Abb.)

Kleines Modell: 57 x 82 cm, Kopf- und Lungenkreislauf vereinfacht.

Verlangen Sie unsere unverbindliche Offerte!

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Fabrikation und Verlag

217

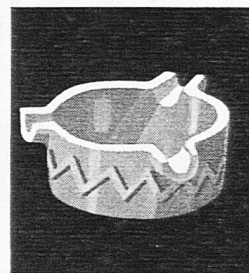
Die Generaldirektion PTT, Sektion für Information, Bern,
stellt den Schulen

Schmalfilme Lichtbilder

und ausgearbeitete Vorträge mit Lichtbildern unentgeltlich
zur Verfügung.

Verlangen Sie das Verzeichnis der Filme und Lichtbilder

259



Doppelt lehrreich, doppelt beglückend!

Das Bemalen modellierter Gegenstände ist für den Schüler ebenso lehrreich wie das Formen selbst. Aus eigener Erfahrung erkennt er die Beziehungen zwischen Farbe und Form, und die Augen werden ihm für bis jetzt unbeachtete Schönheiten geöffnet.

Bodmer - Modellierton eignet sich besonders zum Bemalen. Sie können ihn auch bei uns - zu vorteilhaften Bedingungen - brennen und glasieren lassen, wodurch die Leuchtkraft der Farben und die Festigkeit der Gegenstände wesentlich erhöht wird.

Bereichern auch Sie Ihren Unterricht mit Modellieren und Malen. Auf Verlangen senden wir Ihnen gerne Gratis-Tonmuster. Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung von 50 Rp. in Briefmarken. Grundlegende Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen, Fr. 1.40. Prompter Post- und Bahnversand überallhin.

E. BODMER & CIE

Tonwarenfabrik Zürich

Uetlibergstrasse 140

Tel. 051 - 33 06 55

34

Hans



Gartengestalter Liebefeld Turn- und Sportanlagen Telephon 031-59418

Töchterhandelsschule der Stadt Bern

Allgemeine und berufliche Ausbildung, Vorbereitung für den Dienst in kaufmännischen Betrieben, in Verkehrsanstalten und in der Verwaltung.

Stellenvermittlung durch die Schule für Absolventinnen und für ehemalige Schülerinnen.

Zum Eintritt in die unterste Klasse sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Besonders befähigte Schülerinnen aus Primarschulen mit Französischunterricht können aufgenommen werden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 120.-. Unbemittelten Schülerinnen werden, soweit möglich, Freiplätze und Stipendien gewährt.

Die **ordentliche Aufnahmeprüfung** findet statt: Montag und Dienstag, den 7. und 8. Februar 1955, von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Hodlerstrasse 3. Die Angemeldeten haben sich ohne besondere Einladung hiezu einzufinden.

Eine **Nachprüfung** für Mädchen, die aus triftigen Gründen an der ordentlichen Prüfung nicht teilnehmen können und für Mädchen, die nach entsprechender Vorbildung in den zweiten bzw. dritten Jahreskurs eintreten wollen, findet statt: Montag, den 25. April 1955, von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Hodlerstrasse 3.

Anmeldungen, mit einer kurzen Darlegung des Bildungsganges, mit Zeugnissen und Geburts- oder Heimatschein, sind bis Samstag, den 29. Januar 1955, zu richten an den
Vorsteher **H. Renfer**

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

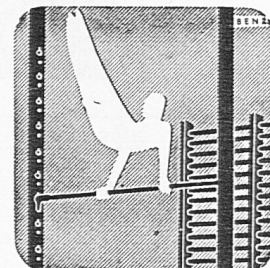
Küsnacht-Zürich

Ebnat-Kappel

59

Das schweizerische
Spezialgeschäft für
Turn- und Sportgeräte

**Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private**



Preiswerte **Einrahmungen**
in gediegener Ausführung • Reproduktionen
und Ölgemälde

Schulen Spezialrabatt

R. Oester

Kunsthandlung, Bern

Amthausgasse 7
Telephon 2 83 85
Christoffelgasse 4
Telephon 3 01 92



HERREN- UND KNABENKLEIDER

Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG., TUCH- UND DECKENFABRIK

VERKAUF:

11

BERN, WASSERWERKGASSE 17 (MATTE) TEL. 031 - 2 26 12

Die **Holzdrechlerei O. Megert**

in Rüti bei Büren

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart.

Muster und Preisliste stehen zu Diensten.
Telephon (032) 8 11 54

258

FEUMA
FEUERLÖSCHMATERIAL
TECHN. VERTRETUNGEN



Modernste
tragbare **Feuerlöschposten**
Feuerlöschapparate

FEUERWEHR

– Helme
– Schläuche
– Requisiten

329

Bilderleisten «Hebi»
schonen die Bilder

Zu beziehen durch
BAUMGARTNER & Co., BERN
Werkstätten für Möbel und Innenausbau
Mattenhofstrasse 42 Telephon 031 - 5 49 84

Sanitätsgeschäft

Frau H. Im Obersteg
Bundesgasse 16, Bern

292



Ihre Reisen 20 % billiger!

Für 4 gefüllte «MERKUR» Rabattkarten erhalten Sie Fr. 4.— in bar oder aber Fr. 5.— in Reisemarken. Sie können also um 20 % billiger reisen!

 **MERKUR**
Kaffee-Spezialgeschäft

6

total neuwertige

16

Occasion-Klaviere

der Marken Burger & Jacobi,
Rordorf, Wohlfahrt usw.
zu sehr günstigen Preisen
zu verkaufen bei:

O. Hofmann, Klavierbauer, **Bern**,
Bollwerk 29, 1. St., Tel. 031 - 2 49 10

Hobelbänke

167

für Schulen und Private mit vielen
Neuerungen. Offerten und Referen-
zenliste durch

FRITZ HOFER, Fabrikant

Strengelbach / AG, Telephon 062-8 15 10

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 Waisenhausplatz 29 Tel. 9 48 51

Elementarschule, Primaroberschule (5.-9. Schuljahr). Sekundarschule (5.-9. Schuljahr), Fortbildungsklasse (10. Schuljahr, allgemeine Bildung, Vorbereitung auf Lehrerinnen-Kindergärtnerinnenseminar).

Lehrerinnen-Seminar

Vierjähriger Kurs. - Nächste Aufnahmen Frühling 1955. Anmeldungen bis 1. Februar 1955. Prospekte und Anmeldeformulare durch die Direktion.

Sprechstunden des Direktors:
Dienstag bis Freitag, 11.15 bis 12 Uhr
und nach telefonischer Übereinkunft
Der Direktor: **H. Wolfensberger**

250

Sie

werden
bekannt
durch
gute
Inserate



Orell Füssli-Annoncen

Bern

Bahnhofplatz 1

Telephon 2 21 91

erteilt Ihnen

kostenlose

Ratschläge

14

Mise au concours de place

Une place d'institutrice est mise au concours au **Foyer d'éducation** pour jeunes filles de Loveresse.

Entrée en fonctions: 1^{er} avril 1955.

Traitement: Classe 12, soit de Fr. 6480.- à Fr. 9216.- plus allocations de renchérissement. Déduction pour prestations en nature: Fr. 1740.-.

Les candidates sont priées d'adresser leurs offres de services à la direction soussignée **jusqu'au 25 janvier 1955**

Berne, le 7 janvier 1955

Direction des œuvres sociales
du canton de Berne

Hochalpines

TÖCHTERINSTITUT FETAN

Vollausgebaute untere und obere Töchterchule in landschaftlich und klimatisch bevorzugter Lage des Unterengadins (1712 m ü. M.)

Sekundarschule
Gymnasium (Matura)
Handelsabteilung (Diplom)
Allgemeine Abteilung
Hauswirtschaftliche Kurse

Kleine, bewegliche Klassen. Sorgfältige Schulung und Erziehung in gesundem Gemeinschaftsleben

Leitung: Dr. M. und L. Gschwind
Telephon: Fetan (084) 9 13 55

20